

# Bulletin der Deutschen Slavistik

Organ des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik

---

**E**ccę bi detd nas neze  
gresil tevuekigemube  
stii starofti neprigem  
lióki nikoligese pet  
sali neimugi nislzna  
telelemoki nuuvue  
kigemubesti bone  
selavuištubui ne  
priialninu uvignan  
odszlauuibosigeš lotom  
nana rodžo vuezki  
stazeti lpetzali boi  
do neimoki lbiže

**Impressum:**

Das BULLETIN DER DEUTSCHEN SLAVISTIK wird im Auftrage des Verbandes der Hochschullehrer für Slavistik vom Redaktionskollegium herausgegeben.

## Redaktionskollegium:

Hermann FEGERT (Göttingen), Norbert FRANZ (Potsdam), Gerhard GIESEMANN (Gießen), Christian HANNICK (Würzburg), Ulrike JEKUTSCH (Greifswald), Peter KOSTA (Potsdam), Ludger UDOLPH (Dresden).

## Copyright

Verband der Hochschullehrer für Slavistik, Vorsitzender: Prof. Dr. Gerhard GIESEMANN, Institut für Slavistik der Justus–Liebig–Universität Gießen, Glöcknerstr. 21, Haus G, 35394 Gießen.

<b>ISSN 0949–3050</b>
-----------------------

Die Druckvorlage wurde auf den Rechenanlagen der Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) erstellt. Die Gesamtherstellung besorgte Blitzdruck, Weender Landstraße 53, 37073 Göttingen.

## Inhalt

*Impressum* ..... 2

Vorwort

*von Gerhard GIESEMANN* ..... 5

Alfred Rammelmeyer †  
*von Gerhard GIESEMANN* ..... 6

Wissenschaftliche Beiträge

Zur Funktion der Heiligenverehrung in Böhmen  
*von Ludger UDOLPH* ..... 9

Resümee zu:  
Deutsch-tschechischer Sprachkontakt  
*von Ernst EICHLER* ..... 11

Diskussionsforum

Altkirchenslavisch  
*von Christian HANNICK* ..... 12

Planungsdefizite im Bereich Berlin – Branden-  
burg  
*von Klaus-Dieter SEEMANN* ..... 16

Stellungnahme zu K.-D. SEEMANNs Beitrag  
*von Georg WITTE* ..... 19

Institute stellen sich vor

Slavistik in Erlangen  
*von H. REINSTEIN* ..... 22

Slavistik in Hamburg  
*von Peter HILL* ..... 25

Slavistik in Potsdam  
*von Kerstin BERGER, Kathrin BERWANGER  
und Peter KOSTA* ..... 28

Slavistik in Magdeburg  
*von Reinhard IBLER* ..... 33

Tagungskurzberichte

*zusammengestellt von Peter KOSTA* ..... 36

Habilitierte stellen sich vor

*Jiřina van LEEUWEN-TURNOVCOVÁ* ..... 43

*Erika GREBER* ..... 43

Aus der Forschung

Forschungsprojekte

*zusammengestellt von Christian HANNICK* . 58

*Ulrich SCHWEIER* ..... 45

Vermischtes

*Gerd HENTSCHEL* ..... 46

S(k)lavistik-Spiel

*von Aloisij Vseposlednij* ..... 61

*Elisabeth VON ERDMANN-PANDŽIĆ* ..... 47

*Rolf GÖBNER* ..... 48

Personalia

*zusammengestellt von Gerhard GIESEMANN* 50

Who's Where

*zusammengestellt von Norbert FRANZ* ..... 52

Aus der EDV

Das ewige Thema:

Kyrillische Buchstaben und Sonderzeichen

*von Hermann FEGERT* ..... 57

Mit der Ausgabe des BULLETINS DER DEUTSCHEN SLAVISTIK, die zur Tagung des VHS 1995 in Dresden erstmals erscheint, ist — so hoffen die Verantwortlichen — ein ständiger Begleiter der deutschen Slavistik ins Leben gerufen worden. Fast 40 Jahre nach der Verbandsgründung ist dies ein erster Versuch, ein Forum gemeinsamer Interessen zu schaffen, das helfen soll, Kommunikation zu verbessern, Nachrichten greifbar zu machen, Diskussionen anzuregen und Aufklärung zu fördern. In einer zunehmend komplizierten und zum Teil bedrängenden hochschulpolitischen Situation sind wir darauf angewiesen, uns zu artikulieren, auf uns und die Leistungen unseres Faches für die Gesellschaft aufmerksam zu machen.

Niemand darf sich mehr in seine Institutsnische zurückziehen. Das Überdenken gewachsener Fachstrukturen verlangt eine mutige Selbstdarstellung, zugleich eine besonnene Selbstfindung, erfordert Nachdenken über neue Wegweisungen in unseren Studienfächern, aber auch das öffentliche Eintreten für sinnvolle Bewahrung. Es ist Ziel des Bulletins, Slavistik mit all ihren Facetten außerhalb eines engen Fachkreises bekannt und verständlich zu machen. Es ist Aufgabe des Bulletins, ein Vorzeigebblatt für die notwendige Öffentlichkeitsarbeit zu werden, allgemeinverständlich, übersichtlich, interessant und anregend.

Die Themen des Bulletins dienen der übergreifenden Darstellung der deutschen Slavistik aus unterschiedlichen Perspektiven: Mit den Institutsvorstellungen sollen Informationslücken geschlossen, insbesondere aber auf die historische Verankerung der Slavistik in Deutschland aufmerksam gemacht werden, auf ihren aktuellen Bildungsauftrag, auf die Vielfalt der Lehr- und Forschungskonzepte. Das "Who's where" dient der Orientierung über den aktuellen Stand der Stellenbesetzungen, erfaßt auf einen Blick die Vertretung der Slavistik in der Bundesrepublik. Im Hinblick auf kommende "erfolgsorientierte Mittelzuweisungen" gewinnt die Vorstellung von Forschungsprogrammen, DFG-Projekten u. ä. eine neue Qualität und Aktualität. Vortragsresümees von allgemeinem Interesse aus allen Bereichen der Slavistik können von der Modernität und Interessantheit des Faches überzeugen. Mit dem Bulletin soll in Fragen der Lehre, der Studienordnungen die Isolierung der Institute, das Gefühl des Alleinseins überwunden werden durch Vorstellung und Diskussion neuer Studiengänge, Austausch von Erfahrungen. Damit wird auch die Möglichkeit bestehen, sich auf solche Dokumentationen zu berufen. Diskussionen sind belebend und förderlich: Wir haben deshalb eine Rubrik eingerichtet, in der "heiße Eisen" — vermiedene, unterdrückte, aufgeschobene fachinterne und fachübergreifende Probleme — sachlich, aber durchaus konträr angepackt werden können.

Den engagierten Gründungsmitgliedern sei für ihren materiellen und ideellen Einsatz herzlich gedankt: Frau U. Jekutsch (Greifswald), den Herren H. Fegert (Göttingen), N. Franz (Potsdam), Chr. Hannick (Würzburg), P. Kosta (Potsdam), L. Udolph (Dresden).

Wir rufen alle Mitglieder des VHS auf, das Bulletin als ihr Forum zu nutzen.

## Alfred Rammelmeyer †

Am 16. März ist Alfred Rammelmeyer, emeritierter Professor für Slavische Philologie, im Alter von 85 Jahren gestorben.

Die Daten seiner wissenschaftlichen Laufbahn lesen sich wie ein repräsentativer Abschnitt aus der Geschichte der deutschen Slavistik, die er nach dem 2. Weltkrieg bis in die 70er Jahre entscheidend mitgeprägt hat. Davon zeugt der Auf- und Ausbau von Instituten — Kiel, Marburg, Frankfurt am Main, darauf weist seine für die 50er und 60er Jahre moderne Literaturwissenschaft hin, die Methoden des Formalismus und Strukturalismus in Lehre und Forschung verbreitete, das bezeugen seine zahlreichen Schüler, eng verbunden mit der von Rammelmeyer gegründeten und abgeschlossenen Reihe "Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik". Die langjährige fruchtbare Tätigkeit Rammelmeyers in Frankfurt hat eine akademische Gemeinschaft begründet, deren Ergebnisse sich an der wissenschaftlichen "Wiedergeburt" des russischen 18. Jahrhunderts messen lassen. Solche Aktivitäten waren über die Jahre eingebettet in ein bemerkenswertes hochschul- und wissenschaftspolitisches Engagement. Wissenschaft war für Rammelmeyer Weitergabe von Erkenntnissen an die studierende Generation und nicht ohne Einbindung in gesellschaftliche Rahmenbedingungen und demokratische Verantwortung zu denken.

Der 31. Dezember 1909 ist nach russischem Kalender, der 13. Januar 1910 nach "preußischer" Auffassung sein Geburtstag in Moskau, wo er bis zur Oktoberrevolution lebte. Das Studium der slavischen und romanischen Philologie, der evangelischen Theologie und der Philosophie an der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin war vornehmlich geprägt von seinen akademischen Lehrern Max Vasmer, Eduard Wechßler, Erich

Seeberg und Max Dessoir.

1935 promovierte Alfred Rammelmeyer mit der Dissertation "Studien zur Geschichte der russischen Fabel des 18. Jahrhunderts" und legte damit den Grundstock zu der späteren gattungsgeschichtlichen Aufarbeitung des russischen 18. Jahrhunderts in den "Frankfurter Abhandlungen". Noch während des Studiums als wissenschaftliche Hilfskraft bei der Slavischen Kommission der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin tätig, übernahm er 1936 das Amt eines Lektors für Russisch an der Universität Greifswald und ein Jahr später an der Handels-Hochschule in Königsberg, wohin er versetzt worden war.

Im März 1943 habilitierte sich Rammelmeyer an der Universität Königsberg mit der Arbeit über "Die Philipponen in Ostpreußen"; unter den ostpreußischen russischen Altgläubigen gesammeltes dialektologisches Material sowie Archivalien des Königsberger Staatsarchivs bildeten die Grundlage dieser Schrift. Nach der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft kam Rammelmeyer als Dozent nach Kiel und übernahm die Leitung des neugegründeten Slavischen Seminars. 1948 wurde er hier zum außerplanmäßigen und 1952 zum außerordentlichen Professor berufen, folgte dann einem Ruf als ordentlicher Professor auf den Lehrstuhl in Marburg, wo er 1954 zum Dekan der philosophischen Fakultät gewählt wurde. Ein Jahr zuvor war er durch die Vorsitzende der Kultusministerkonferenz in den Ausschuß für Ostforschung berufen worden. 1955-57 führte Rammelmeyer den Vorsitz in der Dekanskonferenz der philosophischen und naturwissenschaftlichen Fakultäten der Bundesrepublik Deutschland und West-Berlins.

Ebenso wie in Marburg konnte Rammelmeyer in Frankfurt am Main, wohin er 1958 berufen worden war, seine umsichtige und weit voraus-

schauende organisatorische Tätigkeit im Aufbau slavischer Seminare entfalten, die bis dahin — mit Ausnahme von Russisch-Lektoraten — dort nicht bestanden hatten. Seine Verantwortung als Hochschullehrer nahm er auch über den Rahmen der von ihm vertretenen Philologie ernst. Er bekümmerte sich um die Sorgen der in Frankfurt Studierenden als Vorsitzender des Vorstandes der "Stiftung Studentenhaus". Studierende, vor allem Studien-Anfänger haben im stets möglichen Kontakt mit ihm seine menschliche Ausstrahlung erfahren. Rammelmeyer ist es wesentlich zu verdanken, daß an den höheren Schulen Hessens Russisch als Unterrichtsfach eingeführt wurde. Gleichweise setzte er sich für Belange der Forschung ein als Mitglied des Forschungsrates des Landes Hessen (1959-69) und des Kuratoriums des "Ostkundlichen Kollegs des Landes Hessen" (1961-71). In den Jahren 1965 bis 1970 vertrat er die hessischen Universitäten im Rundfunkrat des Hessischen Rundfunks.

Trotz eines ehrenvollen Rufes nach Wien blieb Rammelmeyer Frankfurt verbunden. 1963 wurde er zum Rektor der Johann Wolfgang Goethe-Universität gewählt, die während seiner Amtszeit ihr 50jähriges Bestehen feierte. In der zweiten Hälfte der 60er und zu Beginn der 70er Jahre nahm Rammelmeyer Aufgaben als Beauftragter für internationale Hochschulfragen wahr; in dieser Zeit wirkte er ebenfalls im Vorstand des DAAD. Nach Ablauf des Prorektorats im Jahre 1965 hatte er den Vorsitz in der Osteuropakommission der Westdeutschen Rektorenkonferenz inne. Noch einmal rief ihn die Universität Frankfurt als Prorektor in den Jahren der Universitätsreform 1967-1970; während der Studentenrevolte war Rammelmeyer schlimmen Erfahrungen ausgesetzt, die ihn betroffen machten, aber niemals in seinen geradlinigen Entscheidungen wem gegenüber

auch immer beeinflussten. Am Ende dieser Zeit trat er zusammen mit allen hessischen Rektoren aus Protest gegen das Hessische Universitätsgesetz von 1970 von seinem Amt zurück.

Rammelmeyers wissenschaftliche Interessen waren bestimmt von einem tiefen historischen Zugang zu slavischen Sprachen, Literaturen und Kulturen in vergleichender Sicht untereinander und zu anderen westeuropäischen Kulturen. Russisch als seine zweite Muttersprache, das Interesse für Fragen der vergleichenden Literaturwissenschaft, seine intensiven Kenntnisse in evangelischer und orthodoxer Theologie, die stets geforderte Aufmerksamkeit für aktuelle Entwicklungen waren Voraussetzung und Anregung zugleich für weitgespannte Interessen. Die westeuropäisch-slavischen Beziehungen und die Entwicklung der literarischen Gattungen besonders im 18. Jahrhundert, "jenes großen und verehrungswürdigen Jahrhunderts der Aufklärung und der Toleranz", wie es Rammelmeyer selbst einmal treffend charakterisierte, waren Themen, die ihm besonders am Herzen lagen und die er seinen Schülern zur Bearbeitung vermittelte.

Diese Arbeiten prägten die von ihm herausgegebenen Reihen der Marburger und Frankfurter Abhandlungen zur Slavistik. Mit zahlreichen Aufsätzen und Vorträgen war Rammelmeyer vor allem in der ersten Nachkriegsperiode bemüht, den Zeitgenossen ein Bild des intensiven Kontaktes, den russische Denker und Literaten zum deutschen Kulturkreis (besonders auch im Bereich der deutschen Universitäten) pflegten, zu vermitteln; Untersuchungen, die nicht nur in ihrer klaren Konzeption und Verständlichkeit (worauf Rammelmeyer größten Wert legte) bestachen, sondern auch mit der zugrundeliegenden humanen Sinngebung von Literatur zur Botschaft wurden. Die Vermittlungen, die immer wieder überraschenden Anregungen sind

so zahlreich wie seine weitgespannten Interessen, betreffen die Motivforschung, die Faszination der Charaktere in der Erzählliteratur des 19. Jahrhunderts, die Rezeption der russischen Literatur in Deutschland, die slavische Moderne — aus der vereinigten Sicht des Literaturwissenschaftlers und Theologen.

Lebenslang hat sich Alfred Rammelmeyer als Forscher und akademischer Lehrer mit der Person und dem Werk von F. M. Dostoevskij beschäftigt. Allein der Hinweis auf die Titel einiger seiner geistvoll-brillanten Studien: "Zur Weltanschauung und Frömmigkeit F. M. Dostojewskijs" — "Dostojewskij und Voltaire" — "Dostojewskijs Begegnung mit Belinskij" zeigt an, daß die Verbindung der Disziplinen der slavischen und romanischen Philologie sowie der Theologie ihn zur Beschäftigung mit dem großen Russen prädestinierten. Die beiden ihm gewidmeten Festschriften (1975 und 1988) spiegeln Rammelmeyers Auffassungen von der Interessantheit slavischer Kulturen in vielfältiger Weise in den Arbeiten seiner Schüler wider — jeder von ihnen auf eigenem Erkenntnisweg fortgeschritten, aber alle noch am Anstoß partizipierend.

Das Bild Rammelmeyers ist unvollständig ohne Würdigung seiner Verdienste, die er sich in der Wiederherstellung oder dem Aufbau von Beziehungen zu den slavischen Ländern erworben hat. In einer Zeit, wo es nicht selbstverständlich war, zum Teil auf ideologischen Widerstand stieß, russische oder polnische Gelehrte zu kontaktieren, sie zum Vortrag nach Deutschland zu holen oder Studierende in die osteuropäischen Länder zu vermitteln, hat er sich unbeirrt dieser notwendigen landeskundlichen Pragmatik verschrieben. Er wußte, daß der lebendige Austausch allein einer gefährlichen Separierung des Faches entgegenwirken konnte.

Seine bleibende einmalige Leistung ist der Aufbau von Verbindungen zu den Ländern Jugoslawiens. Sie ist mit der Geschichte des Instituts in Frankfurt am Main untrennbar verbunden: Zahlreiche Gelehrte wurden, zum Teil langjährig, nach Frankfurt verpflichtet, unter ihnen A. Slodnjak, V. Žmegač, J. Badalić, M. Kravar, N. Preobraženski, B. Kreft, der Lyriker L. Krakar. Manchen unter diesen hat er in der Verfolgung oder Ächtung Zuflucht gewähren können und sich damit ein bleibendes Denkmal seiner Fürsorge und seines Mutes gesetzt. Die Slovenische Akademie der Wissenschaften und Künste hat ihn zu ihrem korrespondierenden Mitglied berufen, wohl auch in dankbarer Anerkennung dieses Einsatzes.

Wir haben Abschied genommen von einem Gelehrten, einem Lehrer, einem Organisator, einem unvergeßlichen Menschen, dem die slavische Philologie ihre Auferstehung nach 1945 und ihre Anerkennung in aller Welt wesentlich mit zu verdanken hat. Demjenigen, der fast zwei Jahrzehnte lang am Institut in seiner Nähe war, sei eine persönliche Bemerkung erlaubt: Alfred Rammelmeyer wirkte durch seine Geradlinigkeit und Unbeirrbarkeit — Tugenden, wie ich aus vielen Gesprächen weiß, die er dem Reformator Luther zuschrieb. Er war ein überzeugter Lutheraner. Mit dessen Lied "Nun freut euch, lieben Christen g'mein" haben wir ihn zu Grabe getragen.

G. G.



Wissenschaftliche Beiträge
----------------------------

## Zur Funktion der Heiligenverehrung in Böhmen im 17. Jahrhundert

*(Zusammenfassung des Vortrages anlässlich der  
VHS-Tagung 1995 in Dresden)*

Seit dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts waren Böhmen und Mähren nicht mehr katholische Länder; gegen Ende des 16. machten die Katholiken hier etwa ein Zehntel der Bevölkerung aus. Zu fragen wäre, wie es gelang, die Mehrheit der Bewohner dieser Länder zweihundert Jahre nach der hussitischen Reformation zu rekatholisieren resp. zu "reformieren", wie es die Zeitgenossen selber formulierten. Dabei sind die Akzente gegenüber der bisherigen Historiographie deutlich zu verschieben; wurde das 17. Jahrhundert aus der nationalen Tradition des 19. Jahrhunderts heraus als Niedergang des tschechischen Volkes begriffen, war also der Bezugspunkt der Forschung das eigene, romantisch interpretierte Ethnikum, so tritt nun an seine Stelle ein kirchengeschichtlicher Begriff: Gegenreformation. Er verbindet sich mit einem politischen, nämlich dem des Absolutismus. Damit verlagert sich einmal das räumliche Zentrum der Betrachtung aus den böhmischen Ländern nach Wien. Von hier aus erscheinen Böhmen und Mähren nun als Objekte der habsburgischen Hausmachtspolitik, die diese Länder aus politischen und wirtschaftlichen Gründen braucht und zielstrebig integriert. Ein Instrument dieser Integration ist eben die Gegenreformation. Die böhmischen Länder sind auf diese Weise in die Konfessionalisierung der europäischen Staaten nach dem Dreißigjährigen Kriege einbezogen. Den zeitlichen Rahmen dieser Epoche bilden die rund 90 Jahre der Regierungszeit Ferdinand II., Ferdinand III. und Leopold I., also 1619 bis 1705. Die Literatur der Zeit muß in ihrer Gesamtheit gesehen

werden. Texte und Textsorten sind Instrumente der Durchsetzung der Rekatholisierung. Die Distribution der Sprachen Lateinisch, Deutsch und Tschechisch ist rezeptionsorientiert. Das Lateinische überwiegt, in ihm werden auch staatsrechtlich und politisch brisante Themen diskutiert. Kirchenlied, Legende, Schauspiel, Gebets- und Andachtsbuch sowie Predigt sind zentrale Gattungen, über die das katholische Gedankengut einer breiten Bevölkerung, vor allem auch den Bauern, vermittelt wird. Sie gehören zur Seelsorge, die man den zunächst noch widerspenstigen oder gleichgültigen Untertanen angedeihen lassen mußte. Über die Literatur hinaus werden auch alle anderen Künste einbezogen, die Architektur, die bildende Kunst und die Malerei, die Musik. Zu fragen ist nach dem Einfluß, den 'symbolische Formen' wie Literatur und Künste als mentale Realität neben politischen und wirtschaftlichen Maßnahmen auf die Menschen zu nehmen vermögen. Sie werden fest institutionalisiert, Teil ihrer Sozialisation und der historischen Erfahrung, von der auch die nachfolgenden Generationen geprägt werden. Im Rahmen dieser Institutionalisierung und Instrumentalisierung von Literatur und Kunst soll auch der Stellenwert der Heiligenverehrung bestimmt werden.

Mit den Tridentiner Beschlüssen — die ja auch die Heiligenverehrung ausdrücklich als Teil des katholischen Glaubens festlegten — hatte die Kirche ein anspruchsvolles Programm vorgelegt, das es nun einzulösen galt. Das erwies sich als schwierig, zumal sich die alten Institutionen als wenig handlungsfähig erwiesen. So kam es, daß das Schicksal der katholischen Kirche von der Arbeit eines jungen, modernen Ordens abhängig wurde, von den Jesuiten. Ihr Begründer, Ignatius von Loyola, hatte eine optimistische Anthropologie begründet: unsere Gebete und Kontemplationen und die daraus resultierenden Einsichten können die *conditio humana* ändern; Gott unterstützt jede Anstrengung, die Menschen zu bekehren; es ist im Vertrauen auf Gott möglich, sich selbst zu bessern; gute Taten — vor allem solche,

die Notleidenden helfen — nimmt er als Mittel zur Seligkeit an. Der Mensch ist allerdings Gott und dem Vicarius Christi auf Erden, dem Papst, absoluten Gehorsam schuldig, ebenso der Jesuit seinem Ordensoberen, der daher auch ganz richtig General genannt wird. Loyolas geistige Übungen sind auffällig rational, genau und streng, fromme Begeisterung muß kontrolliert werden. Die fortschreitende Reinigung des Übenden führt nicht zur *unio mystica*, Ziel der Übungen ist vielmehr die Ausbildung geistlicher Kämpfer, die in die Welt zurückgesandt werden, um sie für den wahren Glauben zu erobern.

1556 erschienen die ersten geistlichen Kämpfer, nämlich 12 Jesuiten, in Prag. Sie sollten sich in dem baufälligen, verlassenen Dominikanerkloster St. Clemens in der Prager Altstadt einrichten. Unterstützt wurden sie lediglich von einigen adligen Familien und vom Kaiser Ferdinand I. Wenn sie von der Bevölkerung akzeptiert wurden, so geschah dies vor allem aufgrund ihrer guten Schulen, auf die auch Nichtkatholiken ihre Kinder schickten. Gleichwohl blieb ihre Arbeit relativ erfolglos. Erst nach 1620, als die breite protestantische Führungsschicht vertrieben wurde, konnten sie zu umfassenderen Maßnahmen greifen, die sich auf die Dauer dann auch als wirkungsvoll erwiesen. Vor allem dem Ausbau der Marien- und Heiligenverehrung kam dabei eine bedeutende Rolle zu. Der Sieg über die protestantischen Stände 1620 war im Selbstverständnis des Kaisers mit Hilfe Marias errungen worden. In den böhmischen Ländern werden Marienwallfahrtsorte systematisch ausgebaut und in z.T. umfangreichen Monographien beschrieben, so Bohuslav Balbín über Wartha in Schlesien, Tuřany bei Brünn, Heiligberg (Svatá Hora) und Altbunzlau. Balbín entwickelt in diesen Schriften den Gedanken von Maria als der Schutzpatronin Böhmens.

Zum populärsten Heiligen Böhmens wurde der hl. Nepomuk. 1680 erschien Balbíns Nepomuk-Vita, in den *Acta Sanctorum*, dem bedeutendsten hagiographischen Unternehmen der Gegenreformation. Durch die Verbreitung der Vita, die Aufstellung von Statuen und die Gründung von Bruderschaften ist es den Jesuiten gelungen, den Nepomukskult zunächst in Böhmen und dann darüber hinaus in der katholischen Welt zu verbreiten. Weniger Erfolg war ihrem Versuch beschieden, den Kult des heiligen Isidor aus Spanien bei den Bauern einzuführen. Den wichtigsten Versuch, ein Pantheon der böhmischen Heiligen zu bilden, hat 1682 Balbín mit seiner *Bohemia sancta* vorgelegt. Die von ihm behandelten Landespatrone sind sämtlich Gestalten des Mittelalters, d.h. der vorhussitischen Zeit. Ihr Bezug zu Karl IV. ist unverkennbar. Hier exemplifiziert Balbín das Modell der gegenreformatorischen Historiographie in Böhmen: sie soll beweisen, daß das Land vor dem protestantischen Abfall zur wahren Kirche gehörte, wohin es nun wieder zurückkehrt. Die Gegenreformation, die Rekatolisierung ist also die Wiederkehr des alten, richtigen Zustandes, daher legitim. Durch die Geschichtsschreiber des 17. Jahrhunderts wird die Zeit Karls IV. zur *aetas aurea* Böhmens.

Es blieb dann den aufgeklärten Historikern des 18. Jahrhunderts, die einen neuen Wissenschaftsbegriff entwickelten, vorbehalten, dieses Selbstverständnis zu zersetzen und dem tschechischen Nationsbegriff des 19. Jahrhunderts, für den das 17. dann als *Temno* erschien, vorzuarbeiten.

Ludger Udolph

**Zum Stand und  
zu den Perspektiven der  
Erforschung des  
deutsch–tschechischen Sprachkontaktes**

*(Hinweise zum Vortrag anlässlich der VHS–Tagung 1995 in Dresden)*

Die deutsch–tschechischen Sprachbeziehungen sind seit langer Zeit ein immer wieder behandeltes Thema, vor allem der slavistischen Forschung. Zahlreiche deutsche Wörter sind zu ganz verschiedener Zeit (seit Beginn der althochdeutschen Sprachperiode) bis in die heutigen Tage ins Tschechische gelangt und haben dort in den Erscheinungsformen einen differenzierten Stellenwert.

Der Vortrag versucht, einen Aufriß der Problematik zu bieten und einerseits Entlehnungen aus dem Deutschen ins Tschechische, andererseits aus dem Tschechischen ins Deutsche in ihrer Spezifik zu beleuchten und Ansatzpunkte für künftige Forschungen zum deutsch–slavischem Sprachkontakt aufzuzeigen.

Zugleich würdigt er das Schaffen des bekannten Germanisten mit starken slavistischen, vor allem bohemistischen Interessen, Ernst SCHWARZ, anlässlich seines 100. Geburtstages in diesem Jahre.

*Ernst Eichler*

<b>Diskussionsforum</b>
-------------------------

*Anmerkung der Redaktion: "Für und Wider" soll zur Diskussion anregen, ob als Rede und Gegenrede oder als Abwägung der Positionen, wie im folgenden Artikel.*

## **Überlegungen zur Bedeutung des Altkirchenslavischen im Studium der Slavistik**

von  
**Christian Hannick**

Zur Zeit Dobrovskýs hätte eine solche Frage einen völlig anderen Inhalt als heute gehabt, verfügte doch der Begründer der Slavischen Philologie als wissenschaftliche Disziplin im modernen Sinn bei der Abfassung seiner *Institutiones linguae slavicae dialecti veteris* (Wien 1822) kaum über Handschriften, die älter als das 12. – 13. Jahrhundert sind. Diejenigen Codices, die heute allgemein zum Kanon des altkirchenslavischen Schrifttums gezählt werden, blieben bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts zum Großteil unbekannt. Den Belang der altkirchenslavischen bzw. altbulgarischen Sprache und ihrer Denkmäler als der ältesten schriftlichen Zeugnisse einer slavischen Sprache betonten zunächst Junggrammatiker wie August Leskien (gest. 1916). Maßgebliche Schritte bei der Erforschung dieser Sprache entspringen den damaligen Methoden und Zielsetzungen der Indogermanistik als des privilegierten Zweiges der Vergleichenden Sprachwissenschaft.

Somit sind zwei Kriterien genannt, die für eine Einschätzung des Belangs einer Beschäftigung

mit dem Altkirchenslavischen innerhalb des Studiums der Slavischen Philologie maßgeblich wurden, einerseits das Verhältnis zum Kirchen-slavischen als Schriftsprache der orthodoxen Slaven bis in die Neuzeit, andererseits der sprachvergleichende Ansatz auf der Grundlage der sprachhistorischen Methoden der Indogermanistik.

Es nimmt daher nicht wunder, daß die Erforschung der altkirchenslavischen Sprache gemäß den zwei hervorgehobenen Kriterien in deutschsprachigen Ländern besonders gepflegt wurde (vgl. z. B. Jagić, Vondrák, Diels, Aitzetmüller). Aus den slavischen Ländern stammen hervorragende Bearbeitungen des Altslavischen vor allem aus Polen (Łoś, Lehr-Splawiński) und Böhmen (Weingart, Kurz). Die Bedeutung der genannten Kriterien läßt sich am klarsten am Beispiel des französischen wissenschaftlichen Schrifttums ablesen: dort widmeten sich der Erforschung des Altslavischen auf völlig selbständigen Wegen der Indogermanist Antoine Meillet (gest. 1936) und der Kenner des kirchenslavischen Schrifttums André Vaillant.

Damit soll nicht geleugnet werden, daß auch in anderen Ländern bedeutende wissenschaftliche Leistungen erbracht wurden; man denke z. B. an den Beitrag von Josip Hamm (Zagreb–Wien) auf dem Gebiet der Erforschung des Altslavischen unter Berücksichtigung der glagolitischen Tradition. Vielmehr geht es hier um einen Versuch der Darstellung dessen, was als klassische Studien auf dem Gebiet des Altkirchenslavischen gelten kann, wobei sofort auffällt, daß in Rußland nach der Oktoberrevolution wegen der Vernachlässigung der indogermanistischen Sprachwissenschaft und der kirchenslavischen Philologie nur Lehrbücher entstanden, die im Vergleich etwa zu älteren

Abhandlungen eines Kul'bakin oder eines Fortunatov kaum Originelles aufweisen.

Geht man davon aus, daß jeder angehende Slavist mit den Methoden der historischen Sprachforschung und der vergleichenden Sprachwissenschaft sowie mit dem kirchenslavischen Schrifttum vertraut sein muß, dann erübrigt sich jede Diskussion über die Notwendigkeit der Beibehaltung des Altkirchenslavischen im Lehrplan der Fachrichtung Slavische Philologie an deutschsprachigen Universitäten. Es ist aber eine unleugbare Tatsache, deren Berechtigung hier nicht zur Debatte steht, daß die überwiegende Mehrzahl der Studenten dieser Fachrichtung nicht das Doktorat anstrebt, sondern ihr Studium mit der akademischen Prüfung des Magister artium in einer Regelstudienzeit von acht bis neun Semestern abschließt und daß bei der Diversifizierung und Vermehrung der Lehrstühle an den einzelnen Seminaren und Instituten andere Lehrinhalte als die historische Sprachforschung und das ältere Schrifttum Vorrang haben. Hinzu kommt, daß eine vertiefte Beschäftigung mit dem Altkirchenslavischen, die angehende Wissenschaftler befähigen soll, originelle Beiträge zur Forschung zu leisten, ohne profunde Kenntnisse der griechischen Sprache unter Einschluß ihrer Entwicklung bis ins byzantinische Mittelalter sowie der Grundzüge der patristischen und byzantinischen Literatur sich als nicht sehr erfolgversprechend erweist. Darüber hinaus darf bei längerfristigen Überlegungen über die Struktur des Faches nicht vergessen werden, daß die Einhaltung der Regelstudienzeit immer restriktiver gehalten wird und an die Einführung von Kurzstudiengängen (Baccalaureat oder ähnliches) immer intensiver gedacht wird.

Die Zauberformel der "Entrümpelung" der Lehrpläne bietet eine scheinbar einfache Lösung: weg mit inhaltsleeren, nicht zeitgemäßen Lehrgegenständen. Nach den obigen Ausführungen ist dies nicht von vornherein absurd. Was nützt es, wenn Absolventen des Faches Slavische Philologie gerade noch für die Abschlußprüfung imstande sind, einige Seiten der altkirchenslavischen Evangelien nach der Chrestomathie von Leskien entziffern zu können, wobei der Inhalt ohnehin noch relativ bekannt ist. Welcher Prüfer wagt noch, eine Passage aus dem *Suprasliensis* oder aus dem glagolitischen *Psalterium sinaiticum* mit seinen sonderbaren orthographischen Eigenarten als Prüfungsstoff vorzulegen?

Bei der hier angestellten Überlegung dürfte eine Grundregel nicht außer acht gelassen werden: Wer sich an eine Interpretation eines Gedichtes von Puškin wagt — und dies sollte für angehende Slavisten immer noch als Ziel gelten —, kann dies erst unternehmen, wenn er den Bildungsstand von Puškin abstecken kann — ich verwende bewußt das Wort "abstecken" im Unterschied zu "beherrschen". Puškin hat sich sicherlich nicht mit altkirchenslavischen Texten beschäftigt, wohl aber mit kirchenslavischen in der russischen Redaktion. Dualformen, Supinum und dergleichen begegnen in diesem Schrifttum kaum. Was die Lexik anbelangt, verdeutlicht ein Vergleich zwischen dem *Slovar' cerkovno-slavjanskago i russkogo jazyka* der Zweiten Abteilung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (2. Aufl., St. Petersburg 1867–88) mit dem *Polnyj cerkovno-slavjanskij slovar'* des Grigorij D'jačenko (Moskau 1900; anastatischer Nachdruck Moskau 1993), wie viele Lexeme aus dem Altkirchenslavischen in der späteren Schriftsprache der orthodoxen Kirchen außer Gebrauch geraten sind.

Wer sich aber als angehender Slavist mit dem kirchenslavischen Schrifttum über den lexikologischen Stand der Evangelien und der sonstigen bekannten Bibeltexte hinaus sowie deren syntaktischen Merkmalen beschäftigen will und sich in die Hymnographie oder Homiletik der orthodoxen Kirche vertieft, der sei an das Beispiel des Maksim Grek und seiner mahnenden Worte erinnert: ohne die Möglichkeit eines Einblickes in die griechischen Originaltexte, die alles andere als den Sprachzustand der Schulgrammatiken an zeitgenössischen Gymnasien wiedergeben, sind Tür und Tor offen für Mißverständnisse.

Es besteht jedoch kein Zweifel daran, daß ein sprachlich und inhaltlich vertiefter Zugang zu altschechischen, altpolnischen, altrussischen, altserbischen Texten, seien es Chroniken, Herrscherbiographien oder mittelalterliche Lyrik, ohne Kenntnis des Altkirchenslavischen kaum möglich ist, zumal der retrograde Weg, von der heutigen Sprache zu dem älteren Sprachzustand, vieles im Dunkeln läßt. Der kulturelle Wert solcher Texte ist unbestritten und die Vermittlung der Inhalte sollte nach wie vor angestrebt bleiben. Eine Einführung in das Altkirchenslavische wird allemal effizienter sein als jeweilige Einführungen in die Geschichte der genannten slavischen Sprachen.

Allerdings darf die Frage nicht übergangen werden, ob die Lektüre solcher Texte in Übersetzung in moderne slavische Sprachen auch von Belang sein kann. Erfahrungsgemäß werden in Seminaren über ältere slavische Texte nur wenige Seiten gelesen und sprachlich kommentiert. Literarische und kulturhistorische Aspekte bleiben oft auf der Strecke. Was das altkirchenslavische Schrifttum angeht, so sollten Studenten der Slavistik mit den Viten der Slavenlehrer

vertraut sein, was allerdings mehr bedeutet als mit dem Original in Berührung gekommen zu sein. Die deutschen Übersetzungen von J. Bujnoch und J. Schütz leisten hierfür gute Dienste, zumal sie von ausgewiesenen Slavisten hergestellt wurden. In bezug auf das originale altrussische Schrifttum verfügen wir nunmehr über die vorzüglichen zweisprachigen *Pamjatniki literatury Drevnej Rusi* in 12 Bänden (Moskau, seit 1978). Bevor Studenten der Slavistik Mühe aufwenden, um das altkirchenslavische *Psalterium sinaiticum* zu entziffern, wäre es sicherlich nicht abträglich, sie auf die russische poetische Paraphrase von Trediakovskij (1753) hinzuweisen, die erstmalig in der Reihe *Biblia slavica* 1989 erschienen ist. Auch eine Beschäftigung mit dem polnischen Renaissance-Dichter Jan Kochanowski kann einen wertvollen Zugang zu den Psalmen vermitteln.

Wenn Übersetzungen hier ins Feld gebracht werden, geschieht dies aus der Einsicht, daß sprachliche Schwierigkeiten bei der Benutzung von mittelalterlichen Texten in der Originalsprache oft den Zugang zum Inhalt derart verzögern, daß die Aufarbeitung belangvoller kulturhistorischer Aspekte wegfällt. Welcher angehende Slavist vermag den vielschichtigen geschichtlichen und kulturhistorischen Wert der in der *Slavischen Chrestomathie* von E. Berneker aufgenommenen Texte einzuschätzen. Die knappen Vorbemerkungen des Verfassers zu den jeweiligen Ausschnitten bieten nur das Unentbehrlichste und beschränken sich oft auf Literaturangaben zur Editions-lage.

Gerade in Zeiten, in denen über die Vertiefung des Belangs einer kulturhistorischen Landeskunde bei der Ausbildung von Slavisten zu

Recht nachgedacht wird, gerät das Altkirchenslavische ins Kreuzfeuer. Die Differenzierung des Berufsbildes des examinierten Slavisten, der ohnehin selten mehr als zwei slavische Sprachen beherrscht, zwingt auch dazu, den Wert von althergebrachten Konzepten der Ausbildung unter den heutigen Gegebenheiten zu prüfen. In den ostasiatischen Philologien hat sich die gegenwartsbezogene Disziplin von der historisch geprägten bereits losgelöst. Auf den Fall der Slavistik übertragen, dürften die historischen Komponenten auf keinen Fall zu kurz kommen, ganz im Gegenteil. Man erwartet auch nicht von einem Osteuropa-Historiker, daß er sich mit den altrussischen Chroniken im Urtext befaßt. Vielleicht verhilft eine sinnvoll durchgeführte Zurückstellung der sprachhistorischen Belange bei der allgemeinen Ausbildung von Slavisten zu einer Entfaltung der kirchenslavischen Philologie in bescheidenem, jedoch vertieftem Rahmen, vor allem bei Doktoratsstudenten.

Dem Verfasser dieser Zeilen ist bewußt, daß er ein heißes Eisen angefaßt hat und sicherlich nicht alle Aspekte, die für und wider das Altkirchenslavische in der slavistischen Ausbildung sprechen, genannt, geschweige denn gewürdigt hat. Ziel dieser Ausführungen war vielmehr zu einer Reflexion und einer Diskussion über Probleme, die alle in der akademischen Lehre tätigen Slavisten betrifft, anzuregen.

## Planungsdefizite im Bereich Berlin–Brandenburg

von  
K.–D. Seemann

Eine Grundsatzdebatte zur Struktur der ost- und westdeutschen Slavistik ist im Verlauf der deutschen Vereinigung ausgeblieben. Darauf hat W. Lehfeldt unlängst hingewiesen. (WdSl 40/1995, S. 190) Organisatorische Änderungen hätten diskutiert werden müssen. Die Slavistik hatte dazu infolge des sukzessiven Abbaus der Hochschulautonomie in den alten Bundesländern keinen Spielraum mehr. Die Frage, wie das Fach aufzuteilen sei, wie die Aufgaben in Lehre und Forschung quantitativ und qualitativ zu gestalten seien, ist wohl den Hochschulen von den neuen Bundesländern in Autonomie überlassen worden. Wie sich das auf dem engsten Raum Berlin — Brandenburg darstellt, sei hier beschrieben.

Die Neustrukturierung der Slavistik in den neuen Bundesländern basierte zum großen Teil auf der in der DDR verfügbaren Teilung des Faches mit rigider Betonung der Russistik. Die verabsolutierte Russistik hatte den Anstoß zur Vernachlässigung des komparatistisch orientierten Gesamtfaches und zur Teilung der Slavistik in die slavischen Nationalphilologien, wie Bohemistik, Bulgaristik, Polonistik usw. gegeben. Neben Leipzig blieb besonders an der Humboldt-Universität die Pflege der nichtrussischen Disziplinen als nunmehr einzelsprachlicher Studienfächer erhalten, meist mit zwei Professuren (Literatur- und Sprachwissenschaft).

Die an dieser Tradition orientierten, finanziell durch den Hochschulentwicklungsplan (HEP)

begünstigten und von den neuen Bundesländern vorgeschlagenen Fächer-Ausstattungen sind vom Wissenschaftsrat offenbar samt und sonders nach den Vorlagen gutgeheißen worden. Er hatte trotz Kenntnis der vergleichsweise bescheidenen Slavistik-Ausstattungen in den Altbundesländern keine Bedenken gegenüber der Planungs-Euphorie der neuen Bundesländer. Die Konzentration in Berlin und Leipzig (7 bzw. 8 slavistische Lehrstühle) ist von ihm kommentarlos befürwortet worden. Der Fachverband (VHS) ist dazu — jedenfalls zwischen 1989 und 1991 — vom Wissenschaftsrat nicht gehört worden. An sich ist die Konzentration slavistischer Zentren zu begrüßen, setzt allerdings eine überregionale Planung voraus.

Eine solche Planung hat es leider nicht gegeben. Ohne Plan, ohne Unterrichtung der Öffentlichkeit, wurde auch auf Landesebene verfahren. Weder für Berlin (HU), noch in Brandenburg (für Potsdam) ist in der Planungsphase die Slavistik an der FU konsultiert oder berücksichtigt worden! Die Humboldt-Universität und mit ihr die Slavistik war zu erneuern, die einstige Pädagogische Hochschule Potsdam ist erst zur Universität ausgebaut, das dortige Lehrerstudium Russistik zur Slavistik erweitert worden. In beiden Fällen hätte es nahegelegen, sich zu informieren und zu arrangieren.

Konsultationen mit der FU-Slavistik hat es nicht gegeben. Wohl die falsche Annahme einer Interessenkollision hat den Senator abgehalten, in die Berliner Hochschulentwicklungskommission Mitglieder der FU zu berufen oder auch nur die FU um Stellungnahmen zu bereits erarbeiteten Vorstellungen zu bitten. Gewiß, es gab eine Nachfrage des Präsidenten der FU



zur "Berliner Hochschullandschaft — Strukturüberlegungen" (P 2 vom 12.3.91). Darauf habe ich namens der Slavistik am 1.6.1991 geantwortet, u.a. mit den vertrauensvollen Zeilen:

*"Studierende der Slavistik sollten in Zukunft ihre an HU und FU zu ermöglichende allgemeine Grundausbildung durch gegenseitig anrechenbare speziellere Lehrveranstaltungen ergänzen können. Voraussetzung für die gegenseitige Ergänzung ist eine weitgehende Angleichung der Studien- und Prüfungsordnungen für das Fach, zu der beide Seiten bereit sind."*

Solches Vertrauen hatten wir auf Grund der von uns spontan initiierten Vortragsveranstaltung zum gegenseitigen Kennenlernen, die im Laufe des WS 1990/91 abwechselnd in HU und FU zustandekam. Doch fanden in diesem Rahmen keine die künftige Fachorganisation betreffenden Gespräche statt; die Kollegen der HU hatten andere Sorgen. Vom Präsidenten der FU Berlin war keine Antwort auf die Stellungnahme der Slavistik erfolgt und keine Reaktion darauf zu bemerken. Die FU-Slavistik hat seit Sommer 1991 sich wiederholt an die Kollegen der HU gewandt, aber in der länger als erwartet andauernden Phase der existentiellen Unsicherheiten des Personalumbaus war für generelle Fragen der Fachkoordinierung wenig, ja gar kein Raum.

In Berlin arbeitete die *Landeshochschulstrukturkommission* (samt Unterkommissionen) zur Klärung fachlicher Probleme. Resultat war ein im November 1992 vorgelegter Ergebnisbericht von ca. 400 Seiten, in dem als "Ausgangssituation" die ganze Breite der Slavistik an der HU, an der FU jedoch nur bedingt, festgestellt wurde (S. 183).

Besondere Erwähnung und Unterstützung fand nur die vom Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft seit längerem geplante Einrichtung einer C 3-Professur für Slavische Literatur (sic!) und Vergleichende Literaturwissenschaft (S. 192). Unter den "Empfehlungen" wurde die Fortsetzung des Status quo der HU-Slavistik einschließlich der Übersetzungswissenschaft und der Ausbildung von Diplomübersetzern und Diplomdolmetschern benannt (S. 199). Die Empfehlungen wurden in dem nachfolgenden "Berliner Hochschulstrukturplan der Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung 1993" vom Berliner Wissenschaftssenator Prof. Dr. Ehrhardt nur bedingt berücksichtigt. Die großen philologischen Fächer fanden Erwähnung, nicht aber die Slavistik. Bei dieser Planung mit Stand von 1993 hat das Prinzip der Effizienz durch Koordination oder gar Einsparung der Mehrfachangebote an den drei Berliner Universitäten noch keine Rolle gespielt. Im Gegenteil: Bislang an der HU vernachlässigte Fächer wie die Klassische Philologie wurden trotz der an der FU bestehenden Forschungs- und Lehrkapazität neu eingerichtet, von den abgewickelten, neu konstituierten Bereichen Philosophie, Geschichte, Erziehungswissenschaft, Wirtschafts- und Rechtswissenschaft ganz zu schweigen.

Durch die bevorstehende Länderunion von Berlin und Brandenburg vermehren sich die Probleme wegen der geographisch nahen, wenn auch verkehrsmäßig ungünstig gelegenen neuen Universität Potsdam.

So hat man sich nicht um die Strukturierung der Slavistik an der FU bekümmert, die nach westlichen Maßstäben erfolgt war. Seit langem war hier mit der Aufteilung der Slavistik als

*Studienfach* (für Magister und Promotion nach slavistischer Sprach- und Literaturwissenschaft) neben der russischen Philologie als *Lehramtsfach* die flexibelste Lösung gefunden worden. Die Studierenden des Hauptfachs können sich durch die Magisterarbeit in jeder beliebigen slavischen Sprache profilieren und gelten dennoch aufgrund des Grundstudiums, das auf das Russische bezogen ist und die Teilgebiete Sprach-, Literaturwissenschaft und Landeskunde umfaßt, als Vollslavisten, die auch im engeren Fach beruflich weiteste Chancen haben. Demgegenüber sind an der Humboldt-Universität neben Slavistik die slavischen Einzelsprachen zum Prinzip der Aufteilung geworden; die Studierenden sind jeweils nur für die einzelsprachlichen Studiengänge eingeschrieben. Hinzu kommen noch die traditionell unterschiedenen Spezialstudiengänge für das Lehramt und für Übersetzer und Dolmetscher. Es bestehen somit an FU und HU wenig kompatible Studiengänge.

An der FU war seit Einführung des Magisterstudienganges 1966 die Teilung des Faches in *Slavische Literaturwissenschaft* und *Slavische Sprachwissenschaft* (jeweils als HF oder NF studierbar) bevorzugt worden. Dies ist die flexibelste Art der Aufteilung, da im Hauptfach die zentrale russische Sprache/Literatur mit jeder anderen slavischen Sprache/Literatur kombiniert werden kann und auch aus den größeren nichtrussischen slavischen Sprachen und Literaturen Magisterarbeiten angefertigt werden können. Jahrzehntelang hatte die FU je zwei Lektorate für Süd- und Westslavistik. Da östlich (HU) wie westlich (Potsdam) die Westslavistik breit ausgebaut worden ist, blieb nur die Bereitschaft zur Konzentration auf Südslavistik. Voraussetzung für das alte Modell ist nun, daß der

Studierende künftig nicht-russische und nicht-südslavische Sprachen an anderen Universitäten des Landes erwerben muß.

Seit 1994 ist der Traum des Berliner Wissenschaftssenators von einer allseitig zu fördernden Elite-Universität HU ausgeträumt; jetzt ist ihm ja als neue Sparmaßnahme der Grundsatz eingefallen: keine vermeidbaren Doppelangebote an FU und HU Berlin! Diesem haben nun Präsident und Akademischer Senat der FU bereits das Lehrstudium Russisch zum Opfer dargebracht, angeblich, um die FU-Slavistik zu retten. Dem Senator hat die FU damit Sand in die Augen gestreut, denn besondere Lehrveranstaltungen für die Lehramtskandidaten gab es ja nie, — außer den Veranstaltungen der Russisch-Fachdidaktik, für die wir seit 1992 keine Professur mehr hatten, — aber wo schon gibt es dafür an Slavischen Instituten anderer Universitäten eigene Professuren? So rächt sich die Unfähigkeit der zukunftsblinden und entscheidungslahmen Berliner Wissenschaftspolitik, denn nach der Vereinigung Berlins hätte sich angeboten, die politisierte HU und deren Gegenründung FU wieder zu einer Universität zusammenzuführen.

Der Effekt ist nun:

→ Am künftigen Institut für Slavische Philologie und Balkanologie (mit Wirkung vom 1.10. 1995 am FB Neuere Fremdsprachliche Philologien der FU) werden die Magisterfächer Slavische Sprachwissenschaft und Slavische Literaturwissenschaft neben Russisch mit Lektoraten vornehmlich in Südslavistik (Bulgarisch, Serbokroatisch) angeboten, daneben Balkanologie, im Rahmen der Slavistik besonders auf die slavischen Balkansprachen konzentriert.

→ Am Institut für Slawistik der Humboldt-Universität sind es die Magister-Teilstudiengänge Slawistik, Russistik, Polonistik, Bohemistik, Serbistik/Kroatistik als Haupt- bzw. Nebenfach, Bulgaristik und Slowakistik als Nebenfach, ferner die beiden Diplomstudiengänge Dolmetschen und Übersetzen, all dies gebunden an eine nicht durchzuhaltende großzügige Ausstattung mit 7 Professuren und weiterem Lehrpersonal. Dazu kommt noch der Lehramtsstudiengang Russisch.

→ Mit den Magisterfächern Slavische Sprachwissenschaft und Slavische Literaturwissenschaft der FU ist am ehesten das Magisterfach Slawistik (HF/NF) an der HU vergleichbar. Ein Universitätswechsel durch die Studierenden bereitet hier die geringsten Probleme. Die weiteren Studiengänge des Faches Slavistik sind leider undurchlässig, sie sind nur zum geringsten Teil identisch. Das Ergebnis ähnelt dem der *История государства Российского* von A. K. Tolstoj: «Порядка-де, вишь, нет».

Das auf mein Betreiben durch Herrn Franz im WS 1994/95 konstituierte Berlin-Brandenburgische Slavistentreffen steht vor dieser Unordnung als fait accompli und muß nun das Beste daraus machen.

## **Stellungnahme zu K. D. Seemanns Beitrag "Planungsdefizite ..."**

**von  
Georg Witte**

Seemann argumentiert, m. E. stellenweise mit kaum unterdrücktem Ressentiment, gegen eine nationalkulturelle Ausdifferenzierung der Slavistik und stellt eine solche Konzeption unter das negative Vorzeichen des DDR-Erbes. Angeblich bestehe zwischen der zu DDR-Zeiten verabsolutierten Russistik und der "Teilung" der Slavistik in die slavischen Nationalphilologien ein ursächlicher Zusammenhang. Ich stehe wohl kaum im Verdacht, die DDR-Slavistik rehabilitieren zu wollen, und ich hoffe, meine mittlerweile einjährige Tätigkeit als neugewählter Direktor des Instituts für Slawistik der Humboldt-Universität (HU) hat dies bewiesen. Gerade darum aber muß ich mich um so entschiedener gegen eine Rhetorik wenden, die zukunfts-perspektivische Konzeptionen mit dem Popanz "DDR-Slavistik" verunglimpft. Eine russistisch (genauer übrigens: "multinational sowjetisch") beherrschte DDR-Slavistik einerseits und eine Konzeption national-philologischer Ausdifferenzierung, die gerade auf die Selbständigkeit und Eigenwertigkeit der sog. "kleinen Slawinen" gegenüber dem Russischen orientiert, andererseits miteinander zu vermengen, wie es Seemann tut, ist eine grobe Verzerrung der Perspektive.

Über jeden Zweifel erhaben hingegen ist für Seemann die "komparatistisch" ausgerichtete Gesamtslavistik. Gegen eine solche habe ich — als Ideal — übrigens auch nichts einzuwenden, frage mich aber, warum hier nun ausgerechnet eine idealisierende Rhetorik die realen Schwierigkeiten und Krisenerfahrungen

einer solchen Konzeption überdeckt. "Komparatistisch" ist allzuhäufig der Euphemismus für eine Struktur, die neben dem Russischen die sog. "kleinen Slavinen" in Form maximal einer weiteren Professur (häufig auch nur in Form einer Doppelprofessur) "mitbedient". In vielen Fällen ist das Kompetenzgefälle zwischen dem Russischen und den sog. Zweitslavinen kraß, weniger vielleicht noch, was die Sprachkompetenz anbetrifft (Lektorate), insbesondere aber bezüglich des *aktuellen* Forschungsniveaus. Sicherlich kann man als solide ausgebildeter Slavist mehrere Slavinen "mitbedienen", die Frage aber stellt sich heute, nach einem exponentiellen Prozeß der nationalkulturellen Ausdifferenzierung, etwas anders: Werden wir heute, am Ende des 20. Jahrhunderts, mit solchen Vorstellungen den Anforderungen gerecht, die an ein modernes literatur-, kultur- und sprachwissenschaftliches Studium gestellt werden? *Der Komplexitätsgrad einer einzelnen slavischen Nationalkultur dürfte heute weit größer sein als der der gesamten Slavica vor hundert Jahren.* Sollte man dem nicht mit einer veränderten Studienstruktur Rechnung tragen? Um die Germanistik als Vergleich zu bemühen: Wer würde behaupten wollen, daß der "komparatistische" Gesamtgermanist (incl. Niederlandistik, Skandinavistik) der heute zu favorisierende Studienabschluß ist?

Nun läßt sich eine vergleichbar maximale nationalphilologische Ausdifferenzierung, wie sie an der HUB besteht, in der Tat nicht überall realisieren. Um so mehr aber irritiert es mich, daß die Kritik an dieser Konzeption ausgerechnet von einem Berliner Slavisten kommt. Berlin hat sich als ein *diskursiver Schauplatz des Ostens* etabliert, und in Zukunft wird die Stadt in dieser Funktion noch wichtiger werden. Man denke nur an die auf uns zukommende Ost-/Mitteleuropa-Problematik.

In einem solchen Kontext gebietet sich in der Hauptstadt geradezu die Etablierung mehrerer nationalslavischer Einzelprofessuren. Man könnte eher umgekehrt argumentieren, daß wir gerade mit Blick auf nationalkulturelle Forschungs- und Vermittlungstraditionen in Berlin (etwa bezüglich der Ukrainistik) immer noch zu weit von einem solchen Ideal entfernt sind.

Zur Argumentation Seemanns im einzelnen:

(1) An der FU können sich die Studierenden angeblich "in jeder beliebigen Sprache profilieren" und gelten dennoch "aufgrund des die drei Teilgebiete Sprach-, Literaturwissenschaft und Landeskunde umfassenden Grundstudiums" als "Vollslavisten". Demgegenüber seien an der HU die Studierenden "nur" für die einzelsprachlichen Studiengänge eingeschrieben. "Vollslavist" ist also, wer eine zweite Slavine mit einer gegenüber dem Russischen weitaus weniger dichten Sprachausbildung sowie mit einem Hauptseminar (entweder Literaturwissenschaft oder Sprachwissenschaft) abgehakt hat. Das Seemannsche "Nur" der einzelsprachlichen HU-Ausbildung beinhaltet hingegen *de facto*: eine kohärente Sprachausbildung (über die gesamte Regelstudienzeit) sowie ein volles fachwissenschaftliches Studium (inclusive Grundstudium) in den Einzelslavinen (die natürlich auch als Fächerkombination studiert werden können). Selbstverständlich beinhaltet das fachwissenschaftliche Studium, nicht anders als an der FU auch (obwohl das in Seemanns Argumentation eher verschleiert wird), sowohl die Literatur- und Sprachwissenschaft als auch Landeskunde resp. Kulturgeschichte (s. u.).

(2) Neben den Magisterstudiengängen gebe es an der HU "ferner" die Diplomstudiengänge Übersetzen und Dolmetschen sowie

(„dazukommend“) den Lehramtsstudiengang Russisch. Hier ist richtigzustellen: Die drei genannten Studiengänge gelten an unserem Institut als gleichwertig und unterliegen keiner Hierarchisierung. Seemanns Hintanstellung der Übersetzer-/Dolmetscherstudiengänge übersieht dabei, neben der offensichtlichen Mißachtung der Aktualität und Praxisrelevanz dieser Fächer, einen intraslavistisch entscheidenden Zusammenhang: Es ist gerade das Doppelangebot von sowohl Magister- als auch Übersetzer-/Dolmetscherstudiengängen, welches in den nichtrussischen Slavinen (sprich: Nichtschulfachslavinen) eine, sowohl studieninhalts- als auch kapazitätsbezogen, höchst sinnvolle Komplementär- und Partizipationsstruktur neben den jeweils studiengangsspezifischen Ausbildungsanteilen ermöglicht (Linguistik, Literatur- und Kulturwissenschaft sowie allgemeine Fremdsprachenkompetenz für die Übersetzerstudenten; spezifizierter Sprachunterricht für die Magisterstudenten).

**(3)** An der FU sei mit der Aufteilung in Sprachwissenschaft und Literaturwissenschaft die „flexibelste Art“ der Aufteilung des Studiums gefunden worden. Dies unterstellt implizit, eine solche Aufteilung gebe es an der HU (wiederum als Effekt der einzelsprachlichen „Teilung“) nicht. Richtig ist: sowohl im Lehramts- als auch im Magisterstudiengang (und zwar für *alle* angebotenen Sprachen!) stehen selbstverständlich beide Fachgebiete auch an der HU im Zentrum, wobei wir uns in Zukunft (zumindest kann ich das für die Russistik sagen) um eine starke Ausweitung des kulturkontextuellen (medienvergleichenden) Aspekts (anstelle einer ominösen „Landeskunde“) bemühen werden.

**(4)** „Am ehesten“ sei mit den FU-Magisterfächern „Slavische Sprachwissen-

schaft“ und „Slavische Literaturwissenschaft“ das HU-Magisterfach „Slavistik“ vergleichbar. Auch hier eine durchsichtig rhetorische Anlage der Argumentation. So hat man ein Faktum, das eigentlich der Prämisse der gesamten Argumentation im Wege steht (nämlich die Tatsache, daß es natürlich auch an der HU, *unter anderem*, einen komparatistischen gesamtslavistischen Studiengang gibt), in die notwendige Perspektive gerückt. „Am ehesten“ („noch“?!): In der Tat gibt es sonst wenig Vergleichbares. Fragt sich nur, aus wessen Perspektive. Wer so formuliert, hat in der Regel *mehr* anzubieten als der Vergleichspartner.

**(5)** Der ungute Ton des Seemannschen Papiers kommt gegen Ende (sicher unfreiwillig) einem Fingerzeig für den Wissenschaftssenator gleich („nicht durchzuhaltende großzügige Ausstattung“). Mir scheint das angesichts der Berlin/Brandenburger slavistischen Probleme nicht der richtige Weg der Auseinandersetzung. Nicht gegenseitiges Vor- und Abrechnen der Stellen sollte unser Ziel sein, sondern der Erhalt des Vorhandenen. Dieses aber könnte, im Sinne komplementärer Strukturen, in der Tat langfristig sinnvoller gestaltet werden, und zwar in doppelter Hinsicht: einerseits (in den doppelt angebotenen Fächern) im Sinne von Schwerpunktbildungen in der Forschung (etwa: altrussistischer Schwerpunkt an der FU, neurussistischer Schwerpunkt an der HU), andererseits in einer sinnvollen Platzierung (und vielleicht sogar noch weiteren Ausdifferenzierung) der kleineren Fächer.

**Institute stellen sich vor**

### Slavistik in Erlangen

Das an den "Erlen-Hangen" gelegene Dorf Erlangen (erste Erwähnung um das Jahr 1000) kommt nach den im Mittelalter üblichen Irrungen und Wirrungen durch Tausch, Schenkung und Verpfändung schließlich in den Besitz der Markgrafen von Bayreuth, einer Nebenlinie der Hohenzollern. Trotz günstiger Lage an den Handelsrouten Frankfurt-Prag (Brücke über den Fluß Regnitz) und Nürnberg-Bamberg blieb die Entwicklung des Städtchens lange Zeit in bescheidenen Anfängen stecken.



Prägend für das heutige Bild der Stadt waren drei Ereignisse: 1686 begann Markgraf Christian-Ernst, im großen Stil Hugenotten in einer für sie planmäßig neu angelegten Vorstadt anzusiedeln. Ab 1700 werden auch deutsche Protestanten, vor allem Religionsflüchtlinge aus der Rheinpfalz, durch große wirtschaftliche Vergünstigungen in die Stadt gelockt. Die für diese beiden Gruppen

angelegten Stadtteile ("Christian-Erlang") bilden heute den Kern der Innenstadt.

1743 wurde die auf Initiative der Markgräfin Wilhelmine, einer Schwester Friedrichs d. Gr., 1742 gegründete Universität von Bayreuth nach Erlangen verlegt, um ständige Streitigkeiten zwischen Studenten und dem in Bayreuth liegenden Militär zu beenden. Bis in die 50er Jahre unseres Jahrhunderts sollte die Universität *der* bestimmende Faktor in der Stadtentwicklung bleiben. 1810 war die Markgrafschaft Bayreuth und damit auch Erlangen im Zuge der Napoleonischen Umgestaltung Europas bayrischer Besitz geworden. Nachdem die Universität trotz starker Münchener Bedenken wider Erwarten nicht geschlossen wurde, bildete Erlangen als Universitätsstadt im katholischen Bayern zusammen mit der Handels- und Wirtschaftsmetropole Nürnberg einen protestantischen Gegenpol, wobei die Bedeutung der Universität neben ihrer Funktion als Ausbildungsstätte für Evangelische Theologie nach der Zulassung von Protestanten zum bayerischen Staatsdienst noch wuchs.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Erlangen einer der Hauptstandorte von Siemens. Der Aufbau mehrerer großer Werke (1948 – 55) — vor allem Medizintechnik — und der damit verbundene enorme Bevölkerungszuwachs (ca. 100 000 Einwohner) bestimmt das Aussehen der Stadt, besonders auch der Randbezirke, bis heute.

Erlangen bildet zusammen mit den Städten Nürnberg und Fürth einen Großraum ähnlich dem Rhein-Main-Gebiet. Es liegt verkehrstechnisch günstig am Autobahnkreuz Nürnberg mit Anschlüssen nach Frankfurt, Bamberg, Berlin, Regensburg, München und Stuttgart. Über den Bahnhof Nürnberg hat man Anschluß an die Fernverbindungen der Bahn, darüber hinaus ist

der Regionalflughafen Nürnberg leicht erreichbar. Das kulturelle Angebot ist durch die große Nähe von Erlangen zu Nürnberg, Fürth und Bamberg fast schon unüberschaubar, die Möglichkeiten zu Freizeitgestaltung und Erholung in der Umgebung (Fränkische Seenplatte bzw. Fränkische Schweiz) sind enorm.

Bis nach dem Zweiten Weltkrieg bildeten Stadt und Universität eine untrennbare Einheit — an dieser Stelle *muß* der Satz "Erlangen *hat* keine Universität, Erlangen *ist* eine" zitiert werden, allerdings auch der Satz von der "Stadt der freundlichen Langeweile" (Dehio). Der erste Rektor, Daniel de Superville, erwies sich als Glücksfall für die Universität, die in ihrer Frühzeit von den beiden Markgrafen Friedrich und Alexander — deren Namen sie heute trägt — nach Kräften gefördert wurde. Aus dem im 18. Jahrhundert üblichen Fächerkanon Jura, Philosophie, Medizin und (Ev.) Theologie hat sich mittlerweile ein ansehnliches Spektrum entwickelt. Die Universität dehnte sich im Zuge dieser Entwicklung vom Stadtzentrum rund um den Schloßpark — das Schloß ist heute Amtssitz des Rektors — in mehreren Etappen an den Rand des Zentrums und im letzten Bauabschnitt bis an den Stadtrand — Südgelände als Standort der Naturwissenschaftlichen Fakultäten mit dem Regionalen Rechenzentrum — aus. In den 60er Jahren wurde das nur 20 km entfernte Nürnberg Sitz eines Teils der Universität.

Die Universität gliedert sich heute in 11 Fakultäten: Theologie, Jura, Medizin, Philosophische Fakultäten (I: Philosophie, Geschichte und Sozialwissenschaften; II: Sprach- und Literaturwissenschaften), Naturwissenschaftliche Fakultäten (I: Mathematik und Physik; II: Biologie, Chemie und Pharmazie; III: Geowissenschaften), Technik sowie — mit dem Standort Nürnberg — Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

und als jüngste Fakultät die Erziehungswissenschaften. Für die nächsten Jahre ist der Ausbau der Universität im Bereich der Technischen Fakultät, u. a. mit der Einrichtung eines Lehrstuhls für Maschinenbau geplant, wobei die von den abziehenden Amerikanern übernommenen Liegenschaften die "universitäre Lücke" zwischen Innenstadt und Südgelände schließen sollen.

Wie an vielen anderen deutschen Universitäten bildete auch in Erlangen die Slavistik zunächst keine selbständige "betriebliche Einheit", sondern wurde als Teilaspekt der Indogermanistik innerhalb dieses Faches gelehrt. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg lassen sich ab 1948 noch Teilnehmerlisten finden, die einen bescheidenen, aber immerhin regelmäßigen Veranstaltungsbetrieb belegen.

Ein eigenständiges Ordinariat für Slavistik wurde 1955 eingerichtet. Die ersten Lehrstuhlinhaber waren Lettenbauer und (ab 1964) Schütz. Zur Zeit umfaßt der Lehrstuhl eine C4- (Sprachwissenschaft) und eine C3-Professur (Literaturwissenschaft). Es wird ein Magister- und ein Lehramtsstudiengang (Slavistik bzw. für das Lehramt: Russistik als Haupt- oder Nebenfach) angeboten, beide werden von einer recht konstanten Zahl von insges. ca. 150 Studenten durchlaufen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit den Magisterabschluß anstreben.

Ordinarius ist seit 1991 Klaus Steinke. Den Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Tätigkeit bildet die komparative synchrone und diachrone Sprachwissenschaft. Themengebiete sind dabei die vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen (Dissertation zum Verfall der bulgarischen Deklination); Bulgaristik (Bulgarische Lexikographie); Polonistik; Russistik; Altgläufigenforschung; die slavische Dialektologie; daneben die Balkanlinguistik (Habilitation zu den

russischen Sprachinseln in Bulgarien); Sprachkontaktforschung; Soziolinguistik und Rumänistik. Seit 1994 ist Herr Steinke Leiter der in diesem Jahr neu eingerichteten Zweigstelle Erlangen/Bamberg der Südosteuropa-Gesellschaft, München.

Die zweite Professur hat Elisabeth v. Erdmann-Pandžić seit 1994 inne. Die Schwerpunkte ihrer wissenschaftlichen Arbeit liegen auf der Sicherung literarischer Quellen (Herausgeberin der Reihe "Quellen und Beiträge zur kroatischen Kulturgeschichte" — Böhlau-Verlag, bisher 6 Bände), interdisziplinären Zugängen, dem Einbezug besonders philosophischer und historischer Fragestellungen sowie der kulturhistorischen Situierung, dabei werden die Aspekte der diachronen Poetik besonders betont. Ein besonderer Akzent liegt auf bisher vernachlässigten Bereichen der deutschen Slavistik, so auf der Ukrainistik (Habilitationsschrift über den ukrainischen Philosophen Skovoroda) und der Kroatistik. Themenbereiche der Ostslavistik sind: russische Literatur des 20. Jahrhunderts, besonders des silbernen Zeitalters (Dissertation über A. Achmatova); Russische Romantik im europäischen Kontext; slavischer Barock im europäischen Kontext: russisch, ukrainisch, tschechisch, kroatisch. Themenbereiche der Westslavistik sind: der zeitgenössische polnische Roman; polnische Romantik, polnischer und tschechischer Barock. Themenbereiche der Südslavistik sind: die zeitgenössische kroatische und serbische Literatur; kroatische Kulturgeschichte einschl. der lateinischsprachigen Tradition; südslavisch-deutsche Kulturbeziehungen, südslavische Dialektologie bzw. Standardisierungs- und Kodifizierungsgeschichte der kroatischen und serbischen Sprache.

Die früher in Erlangen übliche erhebliche Vorrangstellung der Russistik wurde mit dem

Amtsantritt des derzeitigen Ordinarius zugunsten der anderen Slavinen korrigiert. Als Sprachen sind mittlerweile Bulgarisch, Kroatisch, Polnisch, Russisch, Tschechisch und Ukrainisch fest in den Lehrplan aufgenommen.

Zur Zeit wird eine Reform der Studienordnung ausgearbeitet, die es ermöglichen soll, im Magisterstudiengang Slavistik ähnlich den Fächern Anglistik/Amerikanistik oder Romanistik als Doppelfach studieren zu können.

*H. Reinstein*



## Slavistik in Hamburg

Die Bedeutung der Slavistik wurde in Hamburg erst relativ spät erkannt, obwohl allein die geopolitische Lage der Stadt und die daraus resultierenden Schifffahrts- und Handelsbeziehungen einen enormen praktisch-aktuellen Impuls in dieser Richtung hätten darstellen sollen. So existierte bereits seit 1872 die Ost-Sibirische Handels-Gesellschaft, und insbesondere der Spirituosenhandel mit den östlichen Nachbarn machte die rein praktische Auseinandersetzung mit im Grunde slavistischen Problemstellungen unumgänglich.



Später kam ein ähnlicher Impuls aus der wissenschaftlich-historischen Richtung, als nämlich erkannt wurde, daß die besonders in der Osteuropa betreffenden Geschichtsschreibung vorhandenen Lücken ein ernstes wissenschaftliches, wirtschaftliches und politisches Hindernis darstellten. Von wissenschaftlicher Seite her setzten sich besonders die Indogermanisten für eine Entwicklung der Slavistik ein. 1914 wirkte jedoch hauptsächlich das wirtschaftliche Argument, als die Hansestadt dem vier Jahre vorher gegründeten Kolonialinstitut am 18. März

eine Professur für die Kultur und Geschichte Rußlands bewilligte. Die Berufung des zwar nicht habilitierten, aber lehrerfahrenen Richard Salomon (1884 – 1966) erwies sich als außerordentlich gewinnbringend für die junge Wissenschaft, da Salomon sein Forschungsgebiet nicht etwa auf das Russische Reich beschränken, sondern vielmehr auf das gesamte Osteuropa ausdehnen wollte. Dies schlug sich 1917 in der Umbenennung seiner Wirkungsstätte in "Osteuropäisches Seminar" nieder.

Bevor es allerdings dazu kam, ruhte die wissenschaftliche Arbeit bedingt durch Salomons Einberufung zum Heeresdienst (1914 – 1916) geraume Zeit. Erst 1915/16 konnte er wirklich das Seminar eröffnen, wobei sich die Personalsuche schwierig gestaltete. Wegen des Krieges konnte kein Russischlektor russischer Nationalität angestellt werden. Trotzdem gelang es, für diese Aufgabe zumindest einen früher im Hamburger Schuldienst tätigen baltischen Lehrer zu gewinnen und auch einen Polnischlektor ausfindig zu machen. Salomon betrachtete als seine Hauptaufgabe den Aufbau einer slavistischen Bibliothek. Dieses Vorhaben wurde durch einen großzügigen Etat und aktiven Schriftenaustausch mit Rußland begünstigt. Zwei größere Rußlandreisen Salomons (1925, 1929) und ein Besuch von D. N. Egorov in Hamburg (1928) förderten es weiter, und mit Fritz T. Epstein konnte ein sachkundiger Betreuer gefunden werden.

Als 1919 endlich die Universität Hamburg gegründet wurde, hatte die Slavistik dort sofort einen gesicherten Stand. Sie wurde Promotionsfach, 1961 dann auch Magisterfach. Trotzdem war die Zahl der Hörer der Veranstaltungen anfangs eher gering, was sich im Nachwuchs- und Assistentenmangel niederschlug und auch aus der geringen Zahl der slavistischen Dissertationen bis Anfang der 50er Jahre (fünf) hervorgeht. Erst 1926 kam der oben schon erwähnte F. T. Epstein nach Hamburg. Nachdem dieser 1931 nach

Frankfurt gegangen war, konnte Eberhard Tangl (1897 – 1979) für die Arbeit an der Universität Hamburg gewonnen werden. Er übernahm die Übungen im Altkirchenslavischen, Russischen sowie Serbokroatischen und legte damit den Grundstein für den slavistischen Lehrbetrieb.

Die Machtübernahme der Nationalsozialisten hatte für die Slavistik gravierende Folgen. 1933 wurde Salomon die Verwaltung des Seminars entzogen. Ein Jahr später war er gezwungen, seine akademische Tätigkeit völlig einzustellen. Weitere drei Jahre später emigrierte er in die USA.

Seine Professur wurde zugunsten einer Professur für Wehrkunde eingespart. Das Osteuropäische Seminar selbst wurde in eine Abteilung des Historischen Seminars umgewandelt. Diese Regelung blieb selbst nach dem Ende des zweiten Weltkrieges erhalten und brachte eine dauerhafte Trennung der osteuropäischen Geschichte von der Slavistik mit sich. Während 1946 erneut ein Slavisches Seminar geschaffen wurde, konnte nach langen Jahren der Lehrstuhlvertretung erst 1967 ein Ordinariat für — überdies moderne — osteuropäische Geschichte erwirkt werden, welches zunächst mit K. D. Grothusen (1928 – 1994) besetzt wurde. Damit wurde entgegen allen Bemühungen Salomons der praktisch aktuelle Aspekt der Wissenschaftsdisziplin institutionalisiert, der wissenschaftlich-historische jedoch aus dem Mittelpunkt der Betrachtung ausgeblendet. Nach der Umhabilitation von Friedrich Wilhelm Neumann (1899 – 1979) nach Hamburg und der Erteilung von Lehraufträgen an Hans-Holm Bielfeldt (1907 – 1987) eröffnete ersterer am 5. 6. 1946 mit seinem Vortrag "Stand und Aufgaben der deutschen Slavistik" das neue Slavische Seminar. Neumanns Konzept beinhaltete die Vorstellung von der Slavistik als umfassender Kulturwissenschaft, die gleichberechtigt neben Anglistik und Romanistik zu stehen und Verbindung zu anderen

Wissenschaften wie Germanistik, Psychologie oder Kunstgeschichte zu halten hatte.

Nachdem 1943 im Luftangriff auf Hamburg ein Großteil des gesammelten bibliographischen Materials vernichtet worden war, wurde erneut mit dem Aufbau einer Bibliothek begonnen. Trotz aller Anstrengungen konnte erst 1952 ein Ordinariat für Slavistik durchgesetzt werden, das 1953 von Vsevolod Setchkareff (\*1914) übernommen wurde. Er richtete den neuen Lehrstuhl wesentlich stärker auf das Russische und die Literatur aus. Außerdem setzte er sich für eine Zulassung des Russischen im Gymnasial- und Lehramtsexamen ein. So erteilte er u. a. an Hamburger Schulen Russischunterricht. Gleichzeitig mit Setchkareffs Berufung wurde ein Lektorat für Polnisch erwirkt. Bereits seit 1949 wurde auch Bulgarisch unterrichtet. Diese Aspekte bildeten den Grundstein für eine quantitative Entwicklung der Slavistik in Hamburg. Die positive Entwicklung erfuhr jedoch durch Setchkareffs Weggang an die Harvard University eine jähe Unterbrechung. Das Ordinariat wurde erst am 1. 4. 1959 durch Dietrich Gerhardt (\*1911) erneut besetzt. Die Zahl der Lektorate erhöhte sich auf fünf. Neben zwei russischen existierten damit ein polnisches, ein tschechoslovakisches und auch ein serbokroatisches Lektorat. Durch Lehraufträge und Gastvorträge wurde der Unterricht des Bulgarischen und des Slovenischen gesichert. Die zwei russischen Lektorate sind am Zentralen Fremdsprachen-Institut innerhalb des Fachbereichs Sprachwissenschaft loziert.

Nach der Pensionierung von E. Tangl (1965), der 1949 von Neumann die Leitung des Slavischen Seminars übernommen hatte, konnte dessen Stelle als Ordinariat weitergeführt werden. Es wurde von Johann Schröpfer (\*1909) übernommen, der von 1964 bis 1972 die "Zeitschrift für den Russischunterricht" herausgab und betreute. Als Nachfolger Johann Schröpfers

wurden Christiaan Alphonsus van den Berk (1975 – 1979), Daniel Weiss (1982 – 1988) und Volkmar Lehmann (1991) berufen; als Nachfolger Dietrich Gerhardts Wolf Schmid (1978).

Die Bibliotheksausstattung wuchs bis heute auf 75.000 Bände an; die Zahl der Hörer betrug seit Beginn der 70er Jahre etwa 250 und ist seit Anfang der 80er Jahre einschließlich der Magistranden und Doktoranden auf etwa 400 gestiegen.

Am Slavischen Seminar der Universität Hamburg sind heute folgende Stellen ausgewiesen:

4 Professuren:

● 1. Literaturwissenschaft — Russische Literatur, tschechische Literatur, Literaturtheorie

Inhaber: W. Schmid

● 2. Schwerpunkt Literaturwissenschaft — Polnische Literatur und südslavische Literaturen, slavische Kulturwissenschaft z.Zt. *vakant* (bisher: D. Burkhart)

● 3. Schwerpunkt Linguistik — Linguistik des Russischen und des Polnischen, Kognitive Linguistik

Inhaber: V. Lehmann

● 4. Schwerpunkt Linguistik — Linguistik des Russischen und der südslavischen Sprachen, Soziolinguistik, Dialektologie

Inhaber: P. Hill

● 1 Stelle Wissenschaftlicher Oberrat:

Schwerpunkt Literaturwissenschaft — Russische Literatur, Kirchenslavische Literatur, Mediävistik

Inhaber: A. Schmücker

● 3 Lektorate: Polnisch, Serbokroatisch, Tschechisch/Slovakisch

Inhaber: W. Klemm, O. Ellermeyer-Životić, A. Brousek

Die Slavistik ist in Hamburg in drei Fächer aufgeteilt worden: Ostslavistik, Südslavistik und Westslavistik.

Für das Lehramt studieren Kandidat/inn/en nur das Russische (Linguistik und Literaturwissenschaft). Für den Magisterabschluß kann je eine Slavine aus zwei verschiedenen Fächern als Haupt- und Nebenfach studiert werden. Als Nebenfach stehen auch einzelne Slavinen aus einem beliebigen der drei Fächer zur Wahl. Geprüft werden im Magisterexamen nach Wahl des/der Kandidat/en/in entweder linguistische oder literaturwissenschaftliche Themen.

Derzeitige wissenschaftliche Projekte:

W. Schmid:

1. Čechovs Prosa

2. Theorie des Erzählens

V. Lehmann:

1. Aspekte und Zeit (Monographie und Weiterführung)

2. Form-Funktions-Syntax des Russischen (DFG-gefördert)

3. Grammatik des Polnischen für deutsche Studierende (mit B. Bartnicka/ H. Satkiewicz, Warschau, und Mitarbeiter)

4. Prinzipien der Entwicklung sprachlicher Funktionen im Russischen und Polnischen (mit mehreren Postgraduierten)

P. Hill:

1. Eine linguistische Geschichte Mazedoniens (mit Fernando Penalosa)

2. Makedonische Dialekte in der Diaspora

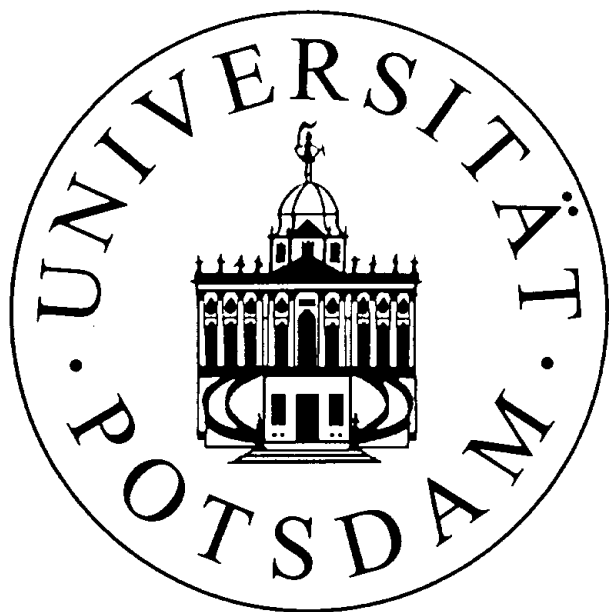
O. Ellermeyer-Životić:

Der lyrische Zyklus in der serbischen und kroatischen Literatur

Peter Hill

## Slavistik in Potsdam

Die Universität Potsdam wurde am 15. Juli 1991 gegründet. An der neuengerichteten Universität der brandenburgischen Landeshauptstadt sind die Studentenzahlen bislang relativ niedrig, so daß auch die slavistische Ausbildung in Sprach- und Literaturwissenschaft sowie im Spracherwerb in kleinen Unterrichtsgruppen stattfinden kann. Die geographische Nähe zu den slavischen Nachbarn erfahren Studierende der Slavistik mit Blick auf die Stadtgeschichte auch direkt vor Ort. Potsdam entwickelte sich aus einer slavischen Fischersiedlung an der Havel, die in der Schenkungsurkunde von Kaiser Otto III. vom 3. Juli 993 erstmals urkundlich mit dem Namen "Potztupimi" (dt. "vor der Palisadenfestung", verwandt mit urslav. *stapa*, russ. *стыпа*) erwähnt wird.



1751 siedelte Friedrich II. auf dem Gebiet des heutigen Stadtteils Babelsberg böhmische Weber an. Das Wohnquartier der Böhmen mit seinen charakteristischen kleinen Weberhäusern gilt als das größte seiner Art in Deutschland und wird von den Potsdamern bis heute "Nowawes" genannt. Ebenfalls von slavistischem Interesse

ist die Russische Kolonie Alexandrowka, die 1826 Friedrich Wilhelm III. zu Ehren des Zaren Alexander I. im Stil der russischen Volksarchitektur errichten ließ, und die sich daran anschließende Alexandr-Nevskij-Kathedrale.

Die Universität Potsdam ist an drei Standorten lokalisiert und in fünf Fakultäten aufgeteilt: 1. Philosophische Fakultät I (Sprach- und Kulturwissenschaften), 2. Philosophische Fakultät II (Kognitionswissenschaften und pädagogische Fächer), 3. Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät, 4. Wirtschaftswissenschaftlich-Sozialwissenschaftliche Fakultät und 5. Juristische Fakultät. Im Komplex I am Neuen Palais befinden sich das Rektorat, die Dezernate der Verwaltung, vorwiegend naturwissenschaftliche Institute und Sportanlagen. In Golm im Komplex II sind überwiegend geisteswissenschaftliche Fächer angesiedelt. Die Rechtswissenschaften, die Sozialwissenschaften und die Wirtschaftswissenschaften haben ihren Standort im Komplex III in Babelsberg. Das Institut für Slavistik befindet sich im Komplex II. Der Name Golm ist — wie Potsdam und viele andere Ortsbezeichnungen in Brandenburg — slavischen Ursprungs und bedeutet *cholm*, dt. 'der Hügel'. Die Lehr- und Forschungsstätten dieses Universitätskomplexes haben mit der neuengerichteten Zentralbibliothek und zahlreichen Wohnheimplätzen einen überschaubaren Campuscharakter und sind in einer reizvollen Seen- und Waldlandschaft unweit von der Parkanlage Sanssouci gelegen.

Die Geschichte der Potsdamer Slavistik geht auf die Zeit nach dem II. Weltkrieg zurück. Am 20. Oktober 1948 wurde die Brandenburgische Landeshochschule gegründet. Im Zuge dieser Neugründung wurde unter der Leitung von Hans-Holm Bielfeldt auch das Slavische Institut aufgebaut.

Anfänglich wurden im Slavischen Institut Diplomslavisten und Fachlehrer für Russisch ausgebildet. Das slavistische Profil konnte

jedoch aufgrund des am 19. März 1948 vom Obersten Chef der Sowjetischen Militäradministration erlassenen Befehls " [...] in Potsdam eine Hochschule unter dem Namen 'Brandenburgische Pädagogische Hochschule' [...] zu eröffnen" nicht weiter ausgebaut werden. Zunächst wurden Russischlehrer im Rahmen des zentral vorgegebenen Ein-Fach-Studiums ausgebildet. Ab 1956 wurde diese Ausbildung allmählich durch ein Zwei-Fächer-Studium ersetzt, das in Potsdam auf die "Standardfachkombination" Russisch - Englisch (beide Fächer gleichberechtigt, 5-Jahres-Studium) eingeengt wurde. Die Potsdamer Russischlehrerausbildung genoß innerhalb der Pädagogischen Hochschulen der DDR aufgrund qualitativ hoher Anforderungen an die Lehre ein beachtliches Ansehen. In der Lehre und Forschung trugen dazu auch auswärtige Wissenschaftler bei. Am damaligen Institut für Slavistik lehrten z. B. die renommierten Sprachwissenschaftler A. V. Isačenko (Anfang bis Mitte der 60er Jahre) und M. A. Šeljakin (Mitte der 60er bis Anfang der 70er Jahre), die mit ihren Erfahrungen in der wissenschaftlichen Tätigkeit viele Nachwuchswissenschaftler unterstützten. Während seiner Lehrtätigkeit in Potsdam entstand das klassische Standardwerk von A. V. Isačenko "Die Russische Sprache der Gegenwart. Teil 1: Formenlehre".

Seit der Gründung der Universität Potsdam im Jahr 1991 und der damit verbundenen Erneuerung und wissenschaftlichen Standortbestimmung umfaßt das Studium am neu gegründeten Institut für Slavistik heute die Literaturen und Sprachen der ost-, west- und südslavischen Völker (mit einer gebotenen Schwerpunktsetzung). Mit seinen fünf Lehrstühlen (C4) und einer Professur (C3) gehört das Institut für Slavistik in Potsdam heute zu den größeren in der Bundesrepublik (nach der Humboldt-Universität Berlin und der Universität Leipzig). Das Institut für Slavistik gliedert sich in folgende Fachgebiete:

- Ostslavische (insbesondere russische) Sprachwissenschaft C4

- Ostslavische Literaturen und Kulturen (mit dem Schwerpunkt russ. Literatur und Kultur) C4
- Westslavische Sprachwissenschaft C4
- Westslavische Literaturen und Kulturen C4
- Didaktik des Russischen C4
- Slavistik/Angewandte Linguistik C3

Dem Institut steht ein Institutsrat vor, bestehend aus drei Hochschullehrern, einem/r wissenschaftlichen und einem/r nichtwissenschaftlichen Mitarbeiter/in sowie einem/r studentischen Vertreter/in.

Die Russistik wurde durch die beiden Lehrstühle für Ostslavische Literaturen und Kulturen und Ostslavische Sprachwissenschaft in ihrem Profil um die beiden Ostslavinen Weißrussisch und Ukrainisch erweitert. Seit 1993 hat den Lehrstuhl für Ostslavische (insbesondere russische) Sprachwissenschaft Professor Dr. Dr. h. c. Walter Witt inne, der von einer Professur alten Rechts auf eine Professur neuen Rechts übergeleitet wurde. Schwerpunkte in Forschung und Lehre seines Lehrstuhls sind das System der russischen Sprache, insbesondere Morphologie, Wortbildung, Syntax, Synonymie (Semantik), Vergleich Russisch — Ukrainisch — Belorussisch, Stilistik, Untersuchungen zu verschiedenen funktional-semantischen Kategorien, zur Geschichte des Russischen, teilweise gemeinsam mit belorussischen Wissenschaftlern. Walter Witt und die Mitarbeiter der Abteilung Ostslavische Sprachwissenschaft befassen sich darüber hinaus im Rahmen eines Forschungsprojekts gemeinsam mit russischen, polnischen und estnischen Kollegen mit Untersuchungen zur Überwindung von Sprachkonflikten in unterschiedlichen Kommunikationssituationen des slavischen, insbesondere russischen Sprachraums im Dialog der Kulturen.

Auf den Lehrstuhl für Ostslavische Literaturen und Kulturen (mit dem Schwerpunkt russische Literatur und Kultur) wurde im Herbst 1994 Norbert Franz (vormals Humboldt-Universität Berlin) berufen. Die Beschäftigung mit neuerer

russischer Literatur, Mediävistik der *slavia orthodoxa*, Kultursemiotik und Medien sowie Theater gehört zu den Forschungsschwerpunkten von Norbert Franz. In der Lehre konzentrieren sich die Themen seiner Vorlesungen auf russische Literatur und Kultur von den Anfängen bis zur Gegenwart sowie auf belorussische und ukrainische Literatur und Kultur. Norbert Franz ist Verfasser einer Einführung in die Slavische Philologie. Der Lehrstuhl Ostslavische Literaturen und Kulturen wurde bis zur Ernennung von Norbert Franz von Frank Göpfert verwaltet, dessen Forschungen Studien zur russischen Frauenliteratur beinhalten, die in der Publikationsreihe "FrauenLiteraturGeschichte. Texte und Materialien zur russischen Frauenliteratur" herausgegeben werden.

Die ursprünglich auf die Russistik eingeeengte Slavistik wurde durch die Berufung von Herta Schmid (vormals Universität Amsterdam, davor Universitäten München und Bochum) im Dezember 1992 auf den Lehrstuhl für Westslavische Literaturen und Kulturen sowie durch die Rufannahme von Peter Kosta (Lehrstuhl für Westslavische Sprachwissenschaft, davor 1992 – 1993 TU Dresden, bis 1992 J. W. Goethe-Universität Frankfurt am Main) im März 1993 um die Westslavinen Polnisch (Magister/Lehramt), Tschechisch/Slovakisch (Magister) und seit WS 1995/96 um den Aufbaustudiengang Sorabistik (Niedersorbisch) erweitert.

Der Lehrstuhl Westslavische Literaturen und Kulturen befaßt sich in Forschung und Lehre mit den Schwerpunkten Strukturalistische und poststrukturalistische Literaturtheorie (Prager Kreis, Tartu-Schule etc.), Barock, Avantgarde, zeitgenössische tschechische und polnische Literatur sowie Theater und Drama. Herta Schmid gibt in Potsdam (gemeinsam mit Walter Koschmal aus Regensburg) die Zeitschrift "Balagan: Slavisches Drama, Theater und Kino" heraus.

Der Lehrstuhl für Westslavische Sprachwissenschaft beschäftigt sich in Forschung und

Lehre mit der Syntax der slavischen Sprachen, diachronem und synchronem Sprachvergleich, Grammatiktheorie, Universalgrammatik und kognitiver (generativer) Linguistik, Semantik, Sprachwandeltheorien, Sprachkontakt und Soziolinguistik, Übersetzungstheorie, Diskursanalyse, Sprechakttheorie, Phraseologie der tschechischen Sprache des 16. Jahrhunderts und der russischen Sprache des 17./18. Jahrhunderts. Peter Kosta ist Mitherausgeber von nachstehenden slavistischen und linguistischen Reihen und Zeitschriften: "Specimina philologiae Slavicae", "Zeitschrift für Slawistik" und "Linguistik in Potsdam".

Auf den Lehrstuhl Didaktik des Russischen wurde Margot Krien berufen. Sie ist von einer Professur alten Rechts auf eine Universitäts-Professur neuen Rechts übergeleitet worden. Schwerpunkte in Forschung und Lehre sind Lexikographie; in diesem Rahmen erfolgen Untersuchungen und Entwicklungen zur Präsentation des russischen Schulwortschatzes verschiedener Lehrwerke für Russisch als 2. und 3. Fremdsprache sowie von Phraseologismen des Russischen, Polnischen und Deutschen (in Kooperation mit der Universität Opole/Polen und der Pädagogischen Universität Rostov am Don/Rußland). Weitere Schwerpunkte umfassen Lehr- und Lernstrategien im Russisch- bzw. Fremdsprachenunterricht. In der Entwicklung befinden sich Untersuchungen zu Lehr- und Lernstrategien unter den Bedingungen der Einführung der Lernenden in einen neuen Unterrichtsgegenstand (Russisch als 2. bzw. 3. Fremdsprache). Im Russischunterricht der Sekundarstufe II sollen Kriterien für Ziele, Inhalte und Organisationsformen geprüft bzw. wissenschaftlich neu begründet werden, um einen Beitrag zur (Neu-)bestimmung des Abschlußniveaus im Fach Russisch auf der Abiturstufe zu leisten.

Die Abteilung Angewandte Linguistik wird von einem Professor und einem habilitierten Mitarbeiter vertreten. Sie bietet — sprachenübergreifend — obligatorische, wahlobligatorische

und fakultative Lehrveranstaltungen sowohl im Rahmen des Magisterstudiums als auch für das Lehramtsstudium an. Die Angewandte Linguistik kann innerhalb der einzelnen Studiengänge als fachspezifischer Schwerpunkt gewählt werden. Vordringliches Anliegen der Lehre und Forschung in dieser Abteilung ist die linguistische Fundierung des Fremdsprachenerwerbs, vor allem der Entwicklung einer berufsspezifischen fremdsprachlich-kommunikativen Kompetenz auf der Grundlage einer kommunikativ-angewandten kontrastiven Beschreibung lehr- und lernschwieriger Erscheinungen slavischer Sprachen (Russisch, Polnisch, Tschechisch). Schwerpunkt der Forschungstätigkeit (Fremdsprachenforschung, Sprachlehrforschung) ist gegenwärtig die didaktolinguistische Grundlegung für die Vermittlung/Aneignung von Schwierigkeiten slavischer Sprachen. Besondere Aufmerksamkeit wird in diesem Zusammenhang Untersuchungen zum Gebrauch der Aspektformen unter system- und pragmlinguistischem Beschreibungsansatz geschenkt.

Das Lektorat wird durch drei Lehrkräfte für besondere Aufgaben vertreten. Diese Mitarbeiterinnen zeigen sich verantwortlich für die Spracherwerbsausbildung im Rahmen des Hauptstudiums mit Schwerpunktsetzung Russistik. Neben ihren Aufgaben in der Lehre, die sich durch ein breites und reichhaltiges Kursangebot auszeichnet (Übersetzungskurs, Wirtschaftssprache Russisch, Umweltpolitik, Sprache der Jura, Fachsprache des Lehrers, Audio-visueller Kurs) befassen sich zwei Lektorinnen auch mit Aufgaben in der Forschung, die größtenteils in Publikationen reflektiert werden.

Die anderen Slavinen werden sprachpraktisch im Grundstudium am Sprachenzentrum der Universität Potsdam betreut. Derzeit gibt es je 1 Lektorin Tschechisch, 1 Lektorin Polnisch, daneben werden am Institut in der Sprachausbildung die Slavinen Serbokroatisch (Lehrauftrag), Ukrainisch und Belorussisch angeboten. Geplant sind zwei weitere Lektorate,

je eines für Tschechisch und Polnisch (für die Ausbildung im Hauptstudium und in den Fachsprachen).

Seit Anfang 1994 gibt es die Studiengänge:

- (1) Magisterstudium (Hauptfach) als typologisch-kontrastives Studium von Sprachen, Literaturen und Kulturen slavischer Völker, bestehend aus einer Kombination von 1. und 2. Slavine

Studiengänge:

- - Slavistik (Schwerpunkt Russistik)
- - Slavistik (Schwerpunkt Bohemistik)
- - Slavistik (Schwerpunkt Polonistik)
- - Slavistik (Schwerpunkt Serbokroistik)

- (2) Magisterstudium (Nebenfach) als Studium der Sprache, Literatur und Kultur einer Slavine
- Studiengänge:

- - Russistik
- - Bohemistik
- - Polonistik
- - Serbokroistik

- (3) Lehramtsstudium

Studiengänge:

- - Lehramt für die Sekundarstufe II (Russisch bzw. Polnisch)
- - Lehramt für die Sekundarstufe I (Russisch bzw. Polnisch)
- - Lehramt für die Primarstufe (Russisch)
- - stufenübergreifendes Lehramt für die Sekundarstufe II/I (Russisch bzw. Polnisch)
- - stufenübergreifendes Lehramt für die Sekundarstufe I/Primarstufe (Russisch bzw. Polnisch)

Das Fach Slavistik bietet in Potsdam vielfältige und interessante Kombinationsmöglichkeiten mit naturwissenschaftlichen, gesellschaftswissenschaftlichen oder philologischen Disziplinen und garantiert aufgrund des Studienstandorts (Nähe zu den Berliner Bibliotheken) günstige Voraussetzungen für ein anregendes und interessantes Studium. Die Universität Potsdam

bietet mit ihren Profilbereichen in den kulturwissenschaftlichen, kognitiven und pädagogischen Disziplinen (Potsdamer Lehrerbildungsmodell) besonders günstige Anknüpfungspunkte an die Berufspraxis.

Durch die Organisation Internationaler Kongresse, Tagungen und Veranstaltungsreihen, die Herausgabe bekannter slavistischer

Zeitschriften und Reihen sowie durch die Initiierung interdisziplinärer und übergreifender Studiengänge und Kollegs ist das Institut für Slavistik der Universität Potsdam ein interessanter Studienstandort.

*Kerstin Berger, Katrin Berwanger, Peter Kosta*





## Slavistik in Magdeburg

Am 3. Oktober 1993 wurde in Magdeburg durch den Zusammenschluß der Technischen Universität, der Pädagogischen Hochschule und der Medizinischen Akademie die Otto-von-Guericke-Universität gegründet. Die jüngste Universitätsstadt Deutschlands, gleichzeitig Hauptstadt des Bundeslands Sachsen-Anhalt, kann auf eine fast 1200jährige, sehr bewegte Geschichte zurückblicken. 805 in einer Urkunde Karls des Großen erstmals erwähnt, wurde Magdeburg 967 von Papst Johannes XIII. zum Konstantinopel des Nordens bestimmt. In seiner Glanzzeit war es Kaiserresidenz der Ottonen und bedeutende Handels- und Hansestadt. Als Zentrum der Christianisierung der in Nord- und Mitteldeutschland angesiedelten slavischen Stämme erlangte es schon früh herausragende Bedeutung im Prozeß der Berührung und des Austauschs zwischen Ost und West. Dazu trug in besonderem Maße auch das Magdeburger Stadtrecht bei, das die Rechtsordnung vieler Städte Mittel- und Osteuropas entscheidend prägte.

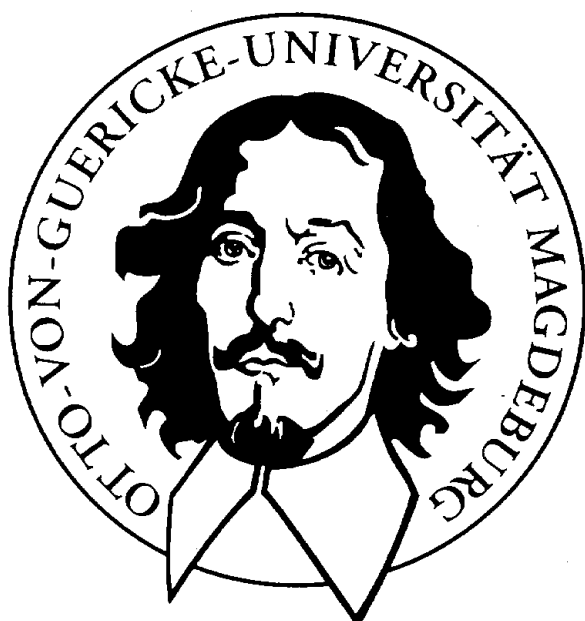
Nachdem Magdeburg im Dreißigjährigen Krieg bereits einmal in Schutt und Asche gelegt worden war, wurde 300 Jahre später, am 16. Januar 1945, das damalige Zentrum des mitteldeutschen Maschinenbaus und eine der schönsten Barockstädte Europas im Bombenhagel ein zweites Mal fast völlig zerstört. Wenn es auch noch einige Anstrengung kosten wird, der in ihrem äußeren Erscheinungsbild heute eher von nüchterner Pragmatik beherrschten, rund 270.000 Einwohner zählenden Elbmetropole wieder ein unverkennbares Profil zu verleihen, so zeugt dennoch eine ganze Reihe von erhaltenen bzw. wiederaufgebauten, teils sehr imposanten Bauwerken von ihrer großen

Vergangenheit: der frühgotische Dom mit dem Grab Kaiser Ottos des Großen, das romanische Kloster "Unserer Lieben Frauen", verschiedene weitere Sakralbauten und Kirchenensembles, mehrere eindrucksvolle Renaissance- und Barockbauten, Gebäude aus der Gründerzeit sowie für ihre Zeit beispielhafte Zeugnisse des "Neuen Bauens" aus der Zeit der Weimarer Republik. Im gesellschaftlichen und kulturellen Leben Magdeburgs, das mit seiner vielfältigen Theaterlandschaft, einer lebendigen Musik- und Kunstszene, Cafés, Kneipen, Straßenfesten usw. zunehmend Konturen gewinnt, spielt die Otto-von-Guericke-Universität inzwischen eine tragende Rolle.

Mit dem Namen Otto von Guericke (1602 - 1686), der dreißig Jahre lang Bürgermeister von Magdeburg war und als Naturwissenschaftler ("Halbkugelversuche" zum Nachweis der Existenz des Vakuums), Ingenieur und Naturphilosoph weit über die Grenzen Deutschlands hinaus berühmt wurde, wird nicht zuletzt die enge Beziehung zwischen naturwissenschaftlichem und geisteswissenschaftlichem Denken assoziiert.

Der gerade heute wiedererkannten und immer dringlicher erscheinenden Notwendigkeit einer engen Zusammenarbeit zwischen diesen beiden lange Zeit getrennte Wege gehenden Sphären der Wissenschaft wurde in Magdeburg dadurch Rechnung getragen, daß neben den traditionell dort besonders stark repräsentierten technischen Fächern eine Fakultät für Geistes-, Sozial- und Erziehungswissenschaften errichtet wurde. Das Profil der insgesamt acht Fakultäten umfassenden Otto-von-Guericke-Universität ist auf innovative und fakultätsübergreifende Forschung mit Blick auf die europäische Zukunft ausgerichtet, wobei die Öffnung auf den ost- und südosteuropäischen Raum durch zahlreiche

Partnerschaften und Kooperationen der Lage und historischen Bedeutung der Stadt in besonderer Weise entspricht. An der Universität studieren derzeit über 6.000 Studenten, und in den nächsten Jahren ist ein Ausbau auf 9.000 Studenten vorgesehen. Der Lehrkörper umfaßt neben den fast 250 Professuren, die mittlerweile zum größten Teil besetzt sind, etwa 900 wissenschaftliche Mitarbeiter.



Die Magdeburger Slavistik, die zusammen mit der Anglistik das Institut für Fremdsprachliche Philologien bildet, ging aus dem Fachgebiet Russisch der ehemaligen Pädagogischen Hochschule hervor, das unter anderem als Zentrum der Phonetikforschung sowie mit herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Turgenev-Forschung innerhalb der Russistik der DDR einen wichtigen Platz einnahm. Von den ehemals über fünfzig Mitarbeitern konnte ein kleinerer Teil in die neuen Strukturen des Fachs übernommen werden, das neben der Russischlehrerausbildung (Lehramt an Gymnasien, Sekundar- und Hauptschulen) nunmehr auch einen - immer stärker frequentierten - Magisterstudiengang Slavistik anbietet.

Die Besonderheit des Magisterstudiums an der Otto-von-Guericke-Universität besteht darin, daß nicht nur Fächer des traditionellen geisteswissenschaftlichen Kanons kombiniert werden können, sondern auch eine Kopplung mit technischen und naturwissenschaftlichen Gebieten (Elektrotechnik, Informatik, Maschinenbau, Mathematik, Physik) sowie den Wirtschaftswissenschaften möglich ist. Mit dem breiten Fächerangebot und der großen Vielfalt an Kombinationsmöglichkeiten soll den individuellen Berufswünschen und der Forderung nach größerer Flexibilität auf dem Arbeitsmarkt in optimaler Weise Rechnung getragen werden.

Im Rahmen des Magisterstudiengangs Slavistik im Haupt- und Nebenfach ist zur Zeit eine fachliche Schwerpunktbildung auf den Gebieten der Russistik, der Bohemistik und der Bulgaristik möglich. Zum Erwerb der - obligatorischen - Zweitslavine werden darüber hinaus Polnisch- und Ukrainischkurse angeboten. Eine Erweiterung des Sprachenangebots wird angestrebt.

Die Magdeburger Slavistik verfügt über zwei Professuren. Während die Professur für Slavistische Linguistik noch zur Besetzung ansteht, hat den Lehrstuhl für Slavistische Literaturwissenschaft seit 1. April 1994 Reinhard Ibler inne. Der Wissenschaftler, der insbesondere auf den Gebieten der russischen, tschechischen und bulgarischen Literatur arbeitet, ist unter anderem bestrebt, die Leistungen der Literatur- und Kulturtheorien slavischer und slavistischer Provenienz in der praktischen Forschung auf konkrete Problemfelder zu übertragen. Dabei interessieren ihn vor allem die vielfältigen Text-Text-Beziehungen. In diesem Zusammenhang soll in Magdeburg in verstärktem Maße die in der deutschen Slavistik so bedeutsame Tradition der

Gattungs- und Genreforschung als wissenschaftlicher Schwerpunkt fortgesetzt und systematisch betrieben werden. Als konkretes Vorhaben läuft zur Zeit ein von der DFG gefördertes Projekt zur Erstellung eines Handbuchs des russischen Gedichtzyklus an. Die weiteren wissenschaftlichen Bemühungen innerhalb der Magdeburger Slavistik sind unter anderem auf folgende Gebiete konzentriert: Rezeption slavischer Literaturen im Nachkriegsdeutschland (insbesondere in der SBZ und der DDR), Sprichwortforschung, Phonetik und Phonologie, interkulturelle Kommunikation.

Darüber hinaus ist zur Bündelung der auf den Osten gerichteten Forschungsinteressen an der Otto-von-Guericke-Universität und zur Förderung des fachübergreifenden Diskurses an die Errichtung eines interdisziplinären Ost-West-Zentrums gedacht, in dem die Magdeburger Slavistik eine integrierende Rolle spielen wird. Im Rahmen dieser Aktivitäten ist auch der Ausbau der Kooperationen mit slavistischen Instituten an osteuropäischen Universitäten zu sehen. Während mit der Linguistischen Universität in Nižnij Novgorod und der Masaryk-Universität in Brno bereits ein reger Wissenschaftler- und Studentenaustausch in Gang gekommen ist, befinden sich ähnliche Partnerschaften mit den Universitäten in Sofia und Łódź zur Zeit noch in Anbahnung.

Auf dem Hintergrund der beschriebenen Voraussetzungen und Entwicklungen sollte das jüngste Kind unter den slavistischen Einrichtungen an den Hochschulen der Bundesrepublik bald eine wichtige Position in der Forschungslandschaft unseres Fachs einnehmen.

*Reinhard Ibler*

## Tagungskurzberichte

### **Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin**

Vom 28. bis 30. März 1995 fand an der Humboldt-Universität zu Berlin eine Internationale Konferenz mit dem Rahmenthema *Slawische und deutsche Sprachwelt. Typologische Spezifika der slawischen Sprachen im Vergleich mit dem Deutschen* statt. Die dreitägige linguistische Konferenz wurde von dem Russisten und Sprachwissenschaftler Wolfgang Gladrow veranstaltet. Die Finanzierung erfolgte zum größten Teil aus DFG-Mitteln. Eingeladen waren international bekannte Slavisten und Russisten, so u.a. G. A. Zolotova, Moskau (Unpersönliche Sätze im Russischen und Deutschen); A. V. Bondarko, St. Petersburg (Kategorie der zeitlichen Abfolge im Russischen und Deutschen); V. S. Chrakovskij, St. Petersburg (Bedingungssätze im Slavischen und Deutschen); I. Zimmermann, Potsdam ("Sich vertun" auf Deutsch und Russisch. Ein Sprachenvergleich zur Arbeitsteilung von Morphologie und Syntax); P. Adamec, Prag (Vergleich russischer und deutscher Modalverben mit Verneinung) u. a. m. Insgesamt nahmen 45 Referenten aus dem In- und Ausland teil.

Am 9. Oktober 1994 feierte Frau Prof. em. Dr. Erika Günther ihren 65. Geburtstag. Das Institut für Slawistik der Humboldt-Universität zu Berlin, an dem die Jubilarin über 40 Jahre lang in Lehre und Forschung tätig war, hatte aus diesem Anlaß zu einem Ehrenkolloquium am 14. Oktober 1994 eingeladen. Kolleginnen und Kollegen aus ganz Deutschland, einige von ihnen durch das Studium bei Erika Günther oder durch jahrelange Zusammenarbeit mit ihr

besonders eng verbunden, haben mit ihren Beiträgen zur Geschichte des Russischen, zur Struktur der Gegenwartssprache, zur russischen Literatur und zu slawistischen Themen das wissenschaftliche Programm gestaltet. Es nahmen teil: W. Gladrow, S. Mengel, J. Harney, S. Fahl, G. Sturm, Ch. Fleckenstein, F. Otten, K. Gutschmidt, I. Ohnheiser, H. Jelitte, R. Belentschikow, O. Müller, S. Heyl, U. Obst, V. Bykow, S. Koester-Thoma, G. Freidhof, K. D. Seemann, W. Kośny und W. Zeil.

### **Slavistisches Institut der Universität Bielefeld**

Vom 29. September bis 1. Oktober 1994 fand am Slavistischen Institut der Universität Bielefeld eine Arbeitstagung *Der Sozialistische Realismus als historisch-kulturelles Phänomen* statt. Die Finanzierung erfolgte im Rahmen eines von der VW-Stiftung geförderten Forschungsprojekts "Erstellung eines Glossariums der Literatur des Sozialistischen Realismus". Eine Fortsetzung ist für den 27.-29. September 1995 unter dem Thema "Institutionen des Sozialistischen Realismus und Literaturkritik" geplant sowie — im Rahmen desselben Projekts — für den April/Mai 1996 unter dem Thema "Die sozialistische Ästhetik und ihre Abweichungen".

### **Studiengang Kulturgeschichte Osteuropas der Universität Bremen**

Am Studiengang Kulturgeschichte Osteuropas der Universität Bremen wurden in der Zeit von 26. Oktober 1994 bis 5. Juli 1995 11 Vorträge im Rahmen eines *Kulturhistorischen Kolloquiums Osteuropa* gehalten. Beteiligt waren an der von Klaus Städtke veranstalteten interdisziplinären Vortragsreihe Wissenschaftler der Universitäten Berlin, Bielefeld, Bochum, Bremen, Göttingen und Potsdam.

### **Institut für Slavistik der TU Dresden**

Am neugegründeten Institut für Slavistik der sächsischen Landeshauptstadt fand vom 19. bis 23. April 1995 eine Internationale Konferenz zum Thema *Strukturalismus. Osteuropa und die Entstehung einer universalen Wissenschaftskultur der Moderne* statt. Diese interdisziplinäre Konferenz wurde von Ludger Udolph (Lehrstuhl für Slavische Literaturwissenschaft) und Walter Schmitz (Lehrstuhl für Neuere deutsche Literatur) organisiert und verfolgte im wesentlichen das Ziel, zum einen "den osteuropäischen Beitrag zur Bewegung des Strukturalismus in seiner ganzen Breite und Fülle" bewußtzumachen, sowie "nachdrücklich auf das unausgeschöpfte wissenschaftliche Potential, das in der strukturalistischen Tradition Osteuropas vorhanden ist, aufmerksam zu machen." (Zitat aus dem Programm)

### **Lehrstuhl Literaturwissenschaft, Osteuropäische Literaturen der Europa-Universität Viadrina, Frankfurt/Oder**

Im WS 1995/96 wird am Lehrstuhl für Literaturwissenschaft und Osteuropäische Literaturen eine Kolloquiumsreihe zum Thema *Individualitätskonzepte in Rußland* eingerichtet. Im Vordergrund stehen Themen wie "Individuum-Gesellschaft", "Individuum-Geschichte" in Literatur, Historiographie, Philosophie des 19. und 20. Jahrhunderts. Die Leiterin des Lehrstuhls, Frau Christa Ebert, wird dazu ca. 10 Gastreferenten einladen.

### **Seminar für Slavische Philologie der Universität Göttingen**

Am Seminar für Slavische Philologie der Universität Göttingen fand im Zusammenhang mit

dem laufenden SFB 309 *Die literarische Übersetzung* am 23. und 24. 6. 1995 ein Workshop *Übersetzungs-Anthologien in totalitären Staaten* unter der Leitung von Helga Eßmann statt. Behandelt wurden hier Anthologien übersetzter Literatur in der Nazi-Zeit und in der DDR. Slavistische Vorträge hielten Norbert Randow (Berlin) über "Anthologien weißrussischer und bulgarischer Literatur in der DDR", Manfred Jähnichen (Berlin) über "Erfahrungen bei der Herausgabe serbokroatischer, tschechischer und slovakischer Literatur" und Christiane Hauschild (Göttingen) über "Russische Revolutionslyrik in DDR- und BRD-Anthologien".

### **Institut für Slawistik der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

Am 24. und 25. Juni 1995 wurde an der Universität Greifswald ein sprachwissenschaftliches Kolloquium zum Thema *Aktuelle Entwicklungsprobleme slawischer Sprachen* veranstaltet. Die Organisation hatte Manfred Niemeyer.

Im März 1996 wird unter der Leitung von Frau Ulrike Jekutsch ein Workshop zur russischen Literatur der 30er Jahre stattfinden.

### **Institut für Slavistik der Martin-Luther-Universität Halle**

Am Institut für Slavistik der Martin-Luther-Universität Halle wurde am 4. 11. 1994 in Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium Halle und dem Landesinstitut für Lehrerfort- und Weiterbildung ein Kolloquium unter dem Namen *Russischunterricht in der ehemaligen DDR — Rückblicke, Einsichten und Perspektiven* veranstaltet. Das Kolloquium hatte zum Ziel ein kritisches Nachdenken über fachdidaktische

Erfahrungen des Russisch-Unterrichts in der DDR und Erarbeitung neuer Ansätze.

Am 26. 4. 1995 fand ein Wissenschaftliches Kolloquium zu Ehren von Wolfgang Boeck und Horst Schmid statt.

### **FG Sprachwissenschaft, Lehrstuhl für Slavistik der Universität Konstanz**

Vom 25. bis 27. Mai 1995 fand am Lehrstuhl für Slavistik/Sprachwissenschaft der Universität Konstanz unter der Leitung von Walter Breu eine Tagung *Interaktion von Lexik und Aspekt* statt. Im Mittelpunkt stand eine Typologie des Verbalaspekts in verschiedenen Sprachen der Welt, darunter auch der slavischen.

### **Institut für Slavistik der Universität Leipzig**

Die 1. Europäische Konferenz *Formale Beschreibung slavischer Sprachen* wird vom 30. November bis 2. Dezember 1995 am Institut für Slavistik der Universität Leipzig durchgeführt. "Die Konferenz hat zum Ziel, zum erstenmal diejenigen Linguisten zusammenzuführen, die sich speziell mit der formalen Beschreibung slavischer Sprachen befassen. Damit soll ein europäisches Forum geschaffen werden, das — analog zu den Jahrestagungen "Formal Approaches to Slavic Linguistics" in den USA — den an formalen Beschreibungen interessierten Slavisten die Möglichkeit zur Kommunikation und Kooperation bietet." (Auszug aus der Ankündigung). Die Veranstalter sind Gerhild Zybátow, Dorothee Fehrmann und Uwe Jung-hans.

Zahlreiche Aktivitäten verzeichnet auch der Lehrstuhl Onomastik unter der Leitung von Ernst

Eichler. Am 25. 11. 1994 fand ein Namenkundliches Kolloquium in Verbindung mit der Jahrestagung der Gesellschaft für Namenkunde zum Thema *Entwicklungstendenzen in der Namenforschung*, am 12. 1. 1995 ein Namenkundliches Kolloquium zum Thema *Name und Text*, am 9. 3. 1995 ein Namenkundliches Kolloquium zum Thema *Personennamen*, am 5. 4. 1995 ein Kolloquium zum Thema *Namenschichten* und am 23. 6. 1995 zum Thema *Eigennamen in der mündlichen Kommunikation* statt. Anlässlich des 65. Geburtstags von Ernst Eichler wurde am 19. 5. 1995 ein Namenkundliches Ehrenkolloquium unter der Leitung von K. Hengst veranstaltet zum Rahmenthema: *Eigennamen in und zwischen den Sprachen*.

125 Jahre Slavistik in Leipzig: Aus diesem Anlaß findet am 4. Oktober 1995 ein Slavistisches Kolloquium zum Thema *Forschungen zu slavischen Sprachen und Kulturen* statt. Durch Rückschau und Ausblick sollen Anregungen für slavistische Arbeitsvorhaben in Sachsen gewonnen werden. Das Kolloquium findet unmittelbar im Anschluß an die Tagung des VHS (Dresden) statt.

### **Institut für Fremdsprachliche Philologien der Universität Magdeburg**

Am 17.11. 1995 findet am Institut für Fremdsprachliche Philologien, Lehrstuhl für Slavistik (R. Ibler), eine Russistentagung in Zusammenarbeit mit dem Russischlehrerverband Sachsen-Anhalt statt. Eine Konferenz zu aktuellen Problemen der slavistischen Gattungs- und Genreforschung ist für Herbst 1996 angesetzt.

### **Institut für Slavistik der Johannes Gutenberg-Universität Mainz**

Ein Workshop *Die Präsentation fremdkultureller Dramatik an der Wiener Burg und auf anderen europäischen Bühnen* wurde vom 4. bis 6. Mai 1995 am Institut für Slavistik der Universität Mainz durchgeführt. Veranstaltungsleiter waren Brigitte Schultze, Horst Turk und Bärbel Fritz. Ein Schwerpunkt der Untersuchungen zum fremdkulturellen Repertoire am Burgtheater war Hermann Röbbelings Zyklus "Stimmen der Völker im Drama" (mit Stücken von Tolstoj, Krasiński, Langer und Edmond Konrad).

Ein weiterer Workshop *Übersetzung von Kulturen*, veranstaltet von Horst Turk und Brigitte Schultze, ist für Januar 1996 geplant. Dieser steht im Zusammenhang mit dem Sonderforschungsbereich 309 der Universität Göttingen. Zu den Schwerpunktthemen gehören u.a. der übersetzerische Umgang mit kulturellen Codewörtern.

Vom 26. bis 29. September 1995 fand in Mainz das XXI. Konstanzer Slavistische Arbeitstreffen statt. Veranstalter war Wolfgang Girke. Das Treffen trägt die neuesten Forschungsergebnisse und -projekte der slavistischen Linguistik in Deutschland zusammen und dient der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses sowie des wissenschaftlichen Austausches. Es findet seit der Gründung des Arbeitskreises in Konstanz 1974 jedes Jahr im September an einer anderen Universität statt.

### **Fachbereich 11 Literatur- und Sprachwissenschaften der Universität Oldenburg**

*An der Universität Oldenburg fand vom 18. bis 29. September die zweite Polonistische*

*Sommerschule unter der Leitung von Gerd Hentschel (Slavische Philologie) und H.-H. Hahn (Osteuropäische Geschichte) in Zusammenarbeit mit der Universität Thorn statt. Auf dem Programm standen Sprachkurse für Anfänger und Fortgeschrittene (vormittags) mit muttersprachlichen Lektoren sowie Vorträge von polnischen und deutschen Wissenschaftlern zu Sprache, Literatur, Kultur und Geschichte Polens (nachmittags). Ein Rahmenprogramm mit polnischen Filmen (5 bis 6 Abende) rundete das Angebot ab.*

Eine Ringvorlesung über *Muttersprachen und Vaterländer* mit Themen wie "Sprache und Nation" wurde im Sommersemester 1995 unter Beteiligung Oldenburger und auswärtiger Sprachwissenschaftler am Lehrstuhl von Gerd Hentschel durchgeführt.

### **Institut für Slavistik der Universität Potsdam**

Im Sommersemester 1994 wurde am Institut für Slavistik der Universität Potsdam ein Vorlesungszyklus *Grammatik, Satz und Diskurs* durchgeführt, organisiert vom Lehrstuhl für Westslavische Sprachwissenschaft (Peter Kosta); Teilnehmer: Petr Sgall, Jarmila Panevová (Karls-Universität Prag); Petr Karlík, (Masaryk-Universität Brno); Gerd Freidhof (J.W. Goethe-Universität Frankfurt am Main); Peter Kosta (Universität Potsdam); Finanzierung: Drittmittel des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK). Zum Inhalt: Beziehung von grammatischen Kategorien im Satz und im Diskurs, Tempus und Temporalität, Modus und Modalität, Syntax, Semantik, Pragmatik. Sprechakttheorie und Diskursanalyse. Neue linguistische Beschreibungsansätze der gesprochenen Sprache, Korrektur, Rektifikation, Paraphrase usw.

Im Sommersemester 1994 und im Wintersemester 1994/95 veranstaltete der Lehrstuhl für Westslavische Literaturen und Kulturen (Herta Schmid) eine Dichterlesung unter dem Motto *Tschechische Dichter lesen in Potsdam*; Teilnehmer waren u.a. Pavel Kohout, Ivan Klíma, Eda Kriseová, Eva Kantůrková, Tereza Boučková, Gabriel Laub; Finanzierung: Drittmittel, MWFK. Präsentation neuester Arbeiten namhafter tschechischer Dichter zur Förderung tschechisch-deutscher kultureller und literarischer Beziehungen.

Im Sommersemester 1995 fand eine Fortsetzung der Dichterlesung unter dem Titel *Tschechische und polnische Dichter lesen in Potsdam* statt; Organisation und Leitung hatte Herta Schmid.

Im Wintersemester 1994/95 fand vom 21. bis 22. Januar 1995 ein Internationales Mácha-Symposium statt, veranstaltet vom Lehrstuhl für Westslavische Literaturen und Kulturen (Herta Schmid). Teilnehmer: Miroslav Červenka, Vladimír Macura (Ústav pro českou literaturu der Akademie věd ČR); Herta Schmid, Holt Meier, Natascha Drubek-Meier, Peter Kosta (Universität Potsdam); Ludger Udolph (TU Dresden); Grygar (Universität Amsterdam); Všetická (Universität Olomouc) u.a.; Finanzierung: Drittmittel MWFK.

Im Dezember 1995 wurde am Institut für Slavistik der Universität Potsdam vom Lehrstuhl für Ostslavische (insbesondere russische) Sprachwissenschaft, W. Witt, Dr. R. R. Lamprecht, ein Internationales Seminar zum Forschungsprojekt *Die Überwindung von Sprachkonflikten im slavischen, insbesondere russischen Sprachraum im Dialog der Kulturen* durchgeführt. Teilnehmer: Wissenschaftler der Herzen-Universität St. Petersburg, der Pädagogischen Universität

Tallinn, der Universität Opole, der Universität Potsdam; Finanzierung: Universität Potsdam und MWFK. (zur Beschreibung siehe Forschungsprojekte). Eine Fortsetzung des Internationalen Seminars ist für das Wintersemester 1995/96 vorgesehen.

Vom 3. bis 6. April 1995 wurde vom Moses Mendelssohn Zentrum für europäisch-jüdische Studien der Universität Potsdam und vom Institut für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft der FU Berlin eine Internationale Tagung *Kabbala in der romantischen Literatur* durchgeführt. Eine Podiumsdiskussion leitete Peter Kosta, Institut für Slavistik.

Im Oktober 1995 findet unter dem Thema *Barock in der polnischen Literatur* eine Internationale Tagung unter Beteiligung namhafter polnischer und deutscher Wissenschaftler statt; Organisation: Herta Schmid, Universität Potsdam; Universität Warschau.

Im Wintersemester 1995/96 ist für Ende Oktober/Anfang November eine Internationale Tagung *Die Prager Deutsche Literatur, Philosophie und Sprache in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts* geplant; Organisation: Peter Kosta (Universität Potsdam); Hans Dieter Zimmermann (TU Berlin); Finanzierung: Drittmittel MWFK. Die Tagung ist im Zusammenhang mit der Gründung einer Deutsch-Tschechischen Arbeitsgruppe in Potsdam und Berlin zur Erforschung der kulturellen und wissenschaftlichen Beziehungen der Länder Berlin-Brandenburg-Tschechien zu sehen. Im Mittelpunkt steht die kritische Erforschung der Geschichte der Stadt Prag im 19. und 20. Jahrhundert vor dem Hintergrund der deutschen, tschechischen und jüdischen Anteile in Literatur, Sprache und Kultur.

Im Sommersemester 1996 findet als Fortsetzung eine Internationale Tagung *T. G. Masaryk und*



*die Situation in Böhmen und Mähren vom Ende des 19. Jahrhunderts bis zur deutschen Okkupation* in Prag am neu eröffneten Masaryk-Institut statt; Organisation: Dr. Jaroslav Opat (Leiter des Masaryk-Instituts Prag), Peter Kosta (Universität Potsdam), H.D. Zimmermann (TU Berlin); Finanzierung: Drittmittel MWFK; voraussichtlicher Tagungstermin: Juni 1996.

Die Internationale Tagung soll im Wintersemester 1996/97 unter dem Thema *Tschechien — Deutschland — Europa* fortgesetzt werden; Organisation: P. Kosta, H. D. Zimmermann (Universität Potsdam); Finanzierung: Drittmittel MWFK.

Im Wintersemester 1994/95 wurde eine *Partnerschaftsvereinbarung* zwischen der Karls-Universität Prag und der Universität Potsdam auf Initiative von Peter Kosta getroffen. Die Partnerschaftsvertragsunterzeichnung erfolgte am 11.1.1995 durch die Dekaninnen der Philosophischen Fakultäten der Universitäten Potsdam und Prag. Der Kooperationsvertrag zwischen der Karls-Universität und der Universität Potsdam umfaßt u. a. einen wechselseitigen Studentenaustausch (2 Studenten pro Jahr für 2 Semester), einen Wissenschaftler austausch, die Durchführung gemeinsamer Forschungsprojekte und Tagungen.

#### **Institut für Slavistik der Universität Regensburg**

Am 7. und 8. Juli 1995 wurde am Institut für Slavistik der Universität Regensburg die *10. Fortbildungstagung für Russischlehrer an Bayerischen Gymnasien* durchgeführt.

#### **Institut für Slawistik der Universität Rostock**

Am 17. und 18. November 1994 veranstalteten die Institute für Germanistik, Slawistik und Romanistik der Universität Rostock eine Internationale Sprachwissenschaftliche Fachkonferenz zum Thema *Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen*.

Weitere Aktivitäten werden für das WS 1995/96 gemeldet: Eine Veranstaltung *50 Jahre Slawistik in Rostock* ist für März 1996 angekündigt.

Der Lehrstuhl für Literaturwissenschaft bereitet unter der Leitung von Witold Kośny eine Fachkonferenz *Populäres Drama und Theater in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts* vor, die im Laufe des WS 1996/97 durchgeführt wird.

#### **Fachrichtung 8.4 Slavistik der Universität des Saarlandes**

Am Institut für Slavistik der Universität des Saarlandes fand vom 11. bis 13. Mai 1995 unter der Leitung von Roland Marti ein Symposium unter dem Thema *Sprachenpolitik in Grenzregionen* statt. Veranstaltet wurde dieses Symposium vom Forschungsschwerpunkt "Grenzregionen und Interferenzräume". Teilgenommen haben Sprachkontaktforscher aus Polen (Nagórko, Łaziński/Warschau, Smoczyński/Krakau u.a.).

Für Herbst 1995 ist eine Tagung zur *Sprache der polnischen Arbeitsmigration*, insbesondere im deutsch-französischen Grenzraum, geplant.

Ferner ist für den 21. bis 26. November 1995 das *II. Internationale Sauerwein-Symposium* in Gronau, Bautzen und Cottbus vorgesehen. Veranstalter: Koch, Vistdal, Marti.

*BULGARICUM März 96 - Februar 97 als studienbegleitendes Angebot der Universität des Saarlandes: In der 5-phasigen Ausbildung werden Kenntnisse der bulgarischen Sprache, spezifische Aspekte aus Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, Recht, Geschichte und Geographie vermittelt. Ein einmonatiger Sprachintensivkurs in Sofia ist eingeschlossen.*

#### **Slavisches Seminar der Eberhard-Karls-Universität Tübingen**

Vom 20. bis 24. Oktober 1994 fand in Badenweiler das zweite internationale Symposium *Anton P. Čechov - religiöse und philosophische Dimensionen in Leben und Werk* statt, veranstaltet vom Slavischen Seminar der Universität Tübingen unter der wissenschaftlichen Leitung von Prof. Dr. R.-D. Kluge. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft, der Deutsche Akademische Austauschdienst, das Ministerium für Wissenschaft und Kunst des Landes Baden-Württemberg und die Universität Tübingen trugen zur finanziellen Förderung bei. Zu dem mit einem reichhaltigen Rahmenprogramm ausgestatteten Symposium waren ca. 80 Teilnehmer erschienen. Die Vorträge waren auf folgende Sektionen verteilt: 1. Philosophisch-weltanschauliche Aspekte im Werk Čechovs; 2. Čechovs Menschenbild; 3. Literarische Bezüge und künstlerische Aspekte; 4. Die Religion in Čechovs Leben und Werk.

## **Kyrillisch für Windows**

Schreiben Sie **по-русски** in Ihrer gewohnten Textverarbeitung. Einfaches Umschalten zwischen deutscher und russischer Tastaturbelegung

**12 verschiedene Schriftarten 110,-**

**Transliteration für Russisch 78,-**

**Schriften Osteuropa** für Windows

**44 verschiedene Schriftarten  
incl. Tastaturnumschaltung 125,-**

**Schriften Baltic 125,-**

**Schriften Phonetisch 84,-**

Weitere Fremdsprachen auf Anfrage

**Rainer Will** Softwareentwicklung  
Napoleonstock 6 35641 Schöffengrund  
Tel: 06445-7944 Fax: 06445-7549

**Habilitierte stellen sich vor**



**JIŘINA VAN LEEUWEN-TURNOVCOV**

1984 Dr. phil. am FB Neuere fremdsprachliche Philologien der FU-Berlin mit der Dissertation im Bereich der Sprechakttheorie "Illokutive Komposita von Verben des Sagens. Eine vergleichende Untersuchung zu pragmatischen Aspekten der Verballexik im echischen und Russischen" (Berlin 1986). Kumulative Habilitation in Berlin bei Norbert Reiter

Habilitationsvortrag: "Das Russische 'Prostoreie' - Varietät, Stil, Defizit?"

Forschungsschwerpunkte:

1. Standard und Non-Standard im Tschechischen, Rolle der 'obecn eština' im Variettensystem des Tschechischen (1986-1988 Forschungsstipendium des DAAD zur "Theorie und Praxis der tschechoslowakischen Soziolinguistik. Schwerpunkt: Der inoffizielle kommunikative Umgang der Prager Jugendlichen" - verbunden

mit einem Forschungsaufenthalt in der ehemaligen SSR 1987/88).

2. Aspekte der Nonstandard-Varietäten im Russischen (mehrmonatige Forschungsaufenthalte als Stipendiatin der FU-Berlin an der Universität Sankt Peterburg zwischen 1992 und 1994). Themen: Konzeptualisierung der ZEIT — grammatische und kulturesemantische Aspekte; russisches 'Prostoreie'.

3. Tabuisierte Varietäten des Tschechischen, insbesondere lexikalischer Usus subalternen Gruppen (vgl. die Publikation: Historisches Argot in Böhmen. Teil I: Wörterbuch, Berlin 1993; Teil II: Morphologie und Semantik, in Vorbereitung).

4. Kulturesemantik und Semiotik: symbolische Klassifikationen im europäischen Kultursystem (zur Polarität von RECHTS und LINKS bzw. MÄNNLICH und WEIBLICH vgl. die Publikation: Rechts und Links in Europa. Ein Beitrag zur Semantik und Symbolik der Geschlechterpolaritt, Berlin 1990; zur Polarität von GERADE und KRUMM bzw. ORDNUNG und CHAOS vgl. Publikationen seit 1990 in ZfBalk, ZfslPh, ZfSl, Znakolog).

5. Phraseologie des Tschechischen und Russischen (Mitarbeit an der Herausgabe eines vergleichenden tschechisch-russischen phraseologischen Wörterbuchs mit V. M. Mokienko u. a.), zur Zeit mit der kognitiven Konzeptualisierung von RAUM und ZEIT befaßt.

**ERIKA GREBER**

*Habilitationsverfahren:* Eröffnung 2. Februar 1994; Abschluß 6. Juli 1994

*Habilitationschrift:*

Textile Texte. 'Wortflechten', Kombinatorik und poetologische Reflexion (vornehmlich am Material der russischen Literatur) - erscheint 1996 in der Reihe *pictura et poesis* bei Böhlau *Philosophische Fakultät* der Universität Konstanz; Dekane: Prof. Dr. F. Plank und

Prof. Dr. W. Schuller

*Venia legendi* für die Fächer Slavistik/Literaturwissenschaft sowie Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft

*Habilitationsvortrag*: Zur Poetik der Kürze in Puškins 'Kleinen Tragödien'



Studium der Russistik und Anglistik mit Begleitstudium Pädagogik und Philosophie in Tübingen und Göttingen; Aufbaustudium im Postgraduiertenprogramm "Theorie der Literatur und der Kommunikation" in Konstanz. 1987 Promotion summa cum laude. In der Lehre tätig seit dem WS 1985/86. Im November 1993 Auszeichnung mit dem neugestifteten Lehrpreis des Landes Baden-Württemberg für die Universität Konstanz. Ein Jahr nach der Habilitation erfolgte der Ruf auf die Professur (C3) für Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft an der LMU München.

Die Habilitationsschrift ist der Erforschung kombinatorischen und strukturalen Denkens in selbstreflexiver Literatur seit dem Spätmittelalter gewidmet; in ihrem Zentrum

steht eine komparatistisch angelegte Konzeptgeschichte des literarischen und literaturtheoretischen Textbegriffs im 20. Jahrhundert. Die poetologische Metapher 'Wortflechten' bezieht sich auf provençalisch *entrebescar los motz* und kirchenslavisch *pletenie sloves*; eine vergleichende Einführung entfaltet die wesentlichen kultursemiotischen, literatur- und sprachgeschichtlichen, rhetorisch-stilistischen und literaturtheoretischen Aspekte der beiden mittelalterlichen Kulturen und erarbeitet die grundlegenden Spezifika der Modelle des Wortflechtens und ihre Verbindung zur kombinatorischen (lullistischen) Denktradition. Die begriffsgeschichtliche Rekonstruktion der russischen Terminologie berücksichtigt den bisher vernachlässigten Zusammenhang zur Rhetorik (*pletenie - vitie - větie*) und arbeitet die Verbindung zu Manierismus und Concettismus heraus (*vitievaty reči*). Der Schwerpunkt liegt nicht auf den einschlägig bekannten mittelalterlichen slavisch-byzantinischen Autoren des *pletenie sloves*, sondern erstmals auf ihren Nachfahren in der russischen Moderne (Symbolismus und Postsymbolismus). Letzten Endes geht es um die Querverbindungen zwischen literarischen Texten, in denen 'Wortflechten' (oder ein anderes poetologisches Textilmotiv) als metaphorisches Konzept und als textstrukturierendes Verfahren wirksam ist, und literaturwissenschaftlichen Texttheorien, die eben diese strukturelle Qualität des Textes als Textur zur konzeptuellen Grundlage machen. Die Erforschung der literarischen *ars combinatoria* quer durch die Epochen und Nationalliteraturen (mit russischen und deutschen Schwerpunkten) konzentriert sich auf Anagrammatik und Palindromik, *jeux d'esprit* und Sonett.

Wichtigste Publikationen:

Intertextualität und Interpretierbarkeit des Texts. Zur frühen Prosa Boris Pasternaks. München

1989 (Diss.);

Das verdeckte Fragment (Puškin, Achmatova, Pasternak). In: *Kryptogramm. Zur Ästhetik des Verborgenen*. Hg. R. Lachmann, I. Smirnov (=Wiener Slawistischer Almanach 21). Wien 1988, 91-107;

Ein Palimpsest über das Palimpsest. Die russischen Serapionsbrüder, Veniamin Kaverin und die 'Nachahmung' E. T. A. Hoffmanns. In: *Poetica* 21. 1989, 98-154;

Pasternaks unsystematische Kunst des Gedächtnisses. In: *Gedächtniskunst: Raum - Bild - Schrift. Studien zur Mnemotechnik*. Hg. A. Haverkamp, R. Lachmann. Frankfurt a.M. 1991, 295 – 327;

Ost-westliche Spiegelungen. Der Doppelgänger als kulturkritische Metapher. In: *Deutsche Vierteljahresschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 66. 1992, 539 – 594;

Zur Neubestimmung von Kontiguitätsanaphern. In: *Sprachwissenschaft* 18. 1993. No.3/4, 361 – 405;

Mystifikation und Epochenschwelle (Čerubina de Gabriak und die Krise des Symbolismus). In: *Periodisierung in den slavischen Literaturen*. Hg. W. Koschmal (=Wiener Slawistischer Almanach 32). Wien 1993, 175 – 206;

Wortwebstühle oder: Die kombinatorische Textur des Sonetts. In: *Zeichen zwischen Klartext und Arabeske*. Hg. S. Kotzinger, G. Rippl. Amsterdam 1994, 57 – 80.

### ULRICH SCHWEIER

*Habilitationsverfahren*: Eröffnung 27. Oktober 1994; Abschluß 8. Februar 1995

*Habilitationsschrift*: Paradigmatische Aspekte der

Textstruktur. Textlinguistische Untersuchungen zu der intra- und der intertextuellen funktionalen Belastung von Strukturelementen der frühen ostslavischen Chroniken am Beispiel der Pervaja

Novgorodskaja letopis' (Synodalhandschrift des 13./14. Jahrhunderts). 340 S. - Publikation im Herbst 1995 in Sagners Slavistische Sammlung, München

*Philosophische Fakultät* der Universität Konstanz; Dekan: Prof. Dr. W. Schuller  
*Venia legendi* für Slavische Philologie

*Habilitationsvortrag*: Ein Amulett-Text in mittelbulgarischer Sprache als Forschungsgegenstand der Linguistik

1976-1982 Studium der Slavistik, Anglistik und Romanistik an der Universität Konstanz

1982 Magister und Staatsexamen

1987 Promotion in Konstanz

1987 – 1995 Wiss. Assistent (FG Sprachwiss./Slavistik der Universität Konstanz bei Werner Lehfeldt)

1991-1993 Vertretung an der Universität Zürich

1995 Habilitation in Konstanz

SS 1995 Vertretung des Lehrstuhls am Institut für Slavische Philologie der LMU München

ab WS 1995 Oberassistent (C2) an der Universität Konstanz



Die Habilitationsschrift ist eine textorientierte, dabei aber streng linguistisch ausgerichtete

Untersuchung eines kompletten Textes (Novgoroder Chronik), der exemplarisch für die Textsorte 'Chronik' behandelt wird.

Das Interesse gilt analog zu dem Begriff 'Sprachkontakt' dem Textkontakt 'Chronik - Prätexte', d.h. der Art und Weise, wie ein Chronist Elemente (genetische Biblismen) aus einem fremden Text in seinen eigenen integriert. Hierzu wird zum ersten Mal ein paradigmatisches Vergleichsverfahren entwickelt, das nach einer einheitlichen Methode zu bestimmen erlaubt, wie Textkontakt ('intertextuelle Beziehungen') im eigentlichen Sinne *sprachlich* zustandekommt.

Auch innerhalb des Chroniktextes wird eine paradigmatische Analyse von Inhaltselementen vorgenommen - eine sogenannte 'Reparadigmatisierung'. Intra- und intertextuell motivierte Textsegmente werden anschließend auf ihre isochrone Textfunktion hin untersucht sowie daraufhin, wie der Textproduzent seiner Leserschaft diese chronikspezifischen Funktionen sprachlich signalisiert. U. a. anhand der pronominalen Substitution R. Harwegs wird gezeigt, daß die intertextuelle Bezugnahme nur einen Spezialfall intratextueller Textualitätsphänomene darstellt, daß jedoch u.a. eine zweite Kohärenzebene - die der Prätexte - hinzukommt. Diese komplexe Kohärenz- und Funktionsstruktur wird als ein bisher nicht behandeltes Textsortenmerkmal herausgearbeitet, das prinzipiell an beliebigen Textsorten in beliebigen Sprachen überprüft werden kann.

### GERD HENTSCHEL

*Habilitationsverfahren:* Eröffnung 27. Oktober 1992; Abschluß 23. Juni 1993

*Habilitationsschrift:* Konstanten der Kasusvariation. Zum Nominativ-Instrumental- und Akkusativ-Genitiv-Wechsel im Russischen

*Fachbereich Historisch-Philologische Wissenschaften* der Universität Göttingen; Dekan Prof. Dr. W. Carl

*Venia legendi* für Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)

*Habilitationsvortrag:* Fremdsprachenerwerb und universale Prozesse: Zu einem wenig beachteten Problem der kontrastiven Phonologie am Beispiel des Polnischen und Deutschen

*Probevorlesung:*

Zur Kategorie der Belebtheit/Beseeltheit in den slavischen Sprachen



1953, 15. Juli geb. in Hannover

1972 Abitur am Hölty-Gymnasium in Wunstorf (bei Hannover)

1974 - 1981 Studium an den Universitäten Göttingen und Krakau mit dem Hauptfach Slavistische Sprachwissenschaft und den Nebenfächern Anglistische Sprachwissenschaft und Slavistische Literaturwissenschaft.

1981 Magister in Göttingen

1981 - 1992 Wiss. Angestellter bzw. Akademischer Rat auf Zeit am Seminar für Slavische Philologie der Universität Göttingen

Nov. 1982 - Aug. 1983 Forschungsaufenthalt an der Universität Krakau und dem Institut für Polnische Sprache der PAN

1986 Promotion in Göttingen - Doktorvater: Prof. Dr. A. de Vincenz

Sept. 1990 - Aug. 1992 Habilitationsstipendium der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Sept. 1990 - Juli 1991 Forschungsaufenthalt am Institut für Sprachwissenschaft der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften, Abt. Leningrad

April 1993 Ruf auf die Professur (C4) für Slavische Philologie (Sprachwissenschaft) an der Universität Oldenburg und Vertretung der Professur

Juni 1993 Habilitation in Göttingen

Nov. 1993 Ernennung zum Professor

Okt. 1994 Annahme des Rufes

Zentraler Gegenstand der Habilitationsschrift sind die Variationen in der morphosyntaktischen Markierung des substantivischen und adjektivischen Prädikats (Prädikatsnomen) sowie des direkten Objekts in negierten Sätzen des modernen Russisch. Für die Wahl zwischen den jeweils variierenden Kasus, d.h. zwischen Nominativ und Instrumental (bei adjektivischen Prädikaten kommt die kasusindifferente Kurzform hinzu) respektive zwischen Akkusativ und Genitiv ist von der bisherigen Forschung auf eine Vielzahl von möglicherweise relevanten Faktoren verwiesen worden. Die durchgeführte Analyse prüft die Bedeutung der einzelnen Faktoren mit Mitteln der analytischen Statistik und legt darüber hinaus dar, daß viele von ihnen Symptome einiger weniger, übergeordneter kommunikativer Prinzipien sind. Letztere sind nicht nur für die beiden im Mittelpunkt stehenden Kasusvariationen des Russischen einschlägig, deren Gemeinsamkeiten bisher unbeachtet blieben, sondern

offenbar auch für andere Markierungsvariationen, nicht nur im Russischen.

## ELISABETH VON ERDMANN-PANDŽIĆ

geb. am 5. 11. 1956 in Frankfurt am Main, verheiratet, drei Kinder

*Habitationsverfahren:* Eröffnung Juli 1993; Abschluß 26. Januar 1994.



*Habilitationsschrift:* "Unähnliche Ähnlichkeit". Zur Onto-Poetik von Hryhorij Skovoroda.

*Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften* der Universität Bamberg; Dekanin: Prof. Dr. M. Boehm-Tettelbach.

*Habitationsvortrag:* Das Faust-Thema bei Anna Achmatova

*Probevorlesung:* Marmor als Memoria. Die Dichtung von Mak Dizdar und das Rätsel Bosnien

Habilitationspreis 1994 der Otto–Friedrich–Universität Bamberg

Wissenschaftlicher Werdegang:

Promotion 1986 in Freiburg i. Br.; Thema der Dissertation: *"Poéma bez geroja"* von Anna A. Achmatova. *Variantenedition und Interpretation von Symbolstrukturen* (= Bausteine zur Geschichte der Literatur bei den Slaven 25). Köln / Wien 1987.

1987 – 1994 Akademische Rätin a. Z. am Lehrstuhl für Slavische Philologie der Universität Bamberg. Nach der Habilitation im Januar 1994 Ernennung zur Oberassistentin.

Im Oktober 1994 Berufung auf die Professur für Slavische Literaturwissenschaft (C3) an die Universität Erlangen–Nürnberg.

Inhalt der Habilitationsschrift: Zum ersten Mal nach D. Čyževs'kyjs Untersuchungen über Skovoroda wird eine slavistische Monographie in Deutschland diesem bedeutenden ukrainischen Philosophen und Dichter des Spätbarock gewidmet. Dabei wird ein systematischer Zugang zu seinem Denken und seiner Poetik aus den spätantiken, mittelalterlichen und barocken Traditionen christlich–neuplatonischer Provenienz eröffnet. Die Arbeit ist ein Versuch, die scheinbaren Aporien des Denkens und der Sprache Skovorodas zu lösen und irreführende Deutungen zu korrigieren.

Das Buch erscheint im Böhlau–Verlag (Köln / Weimar / Wien).

Herausgeberin der wissenschaftlichen Reihe: "Quellen und Beiträge zur kroatischen Kulturgeschichte" (bisher erschienen: 6 Bde, ab Bd 6 im Böhlau–Verlag).

### ROLF GÖBNER

geb. 1942, zur Zeit Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Slawistik der Ernst–Moritz–Arndt–Universität Greifswald im Rahmen des

Wissenschaftler–Integrations–Programms; Stellvertretender Vorsitzender der Deutschen Assoziation der Ukrainisten

1961 — 1966 Studium (Russistik / Polonistik) an der Universität Rostock

1966 — 1970 Lektor und Redakteur am Zentralinstitut für Literaturgeschichte der Akademie der Wissenschaften der DDR

1970 — 1991 ebendort als wissenschaftlicher Mitarbeiter

1978 Promotion mit der Dissertation "Die ukrainisch–sowjetische Erzählung der Gegenwart. Untersuchungen zur Evolution eines Genres"

seit 1992 als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Ernst–Moritz–Arndt–Universität Greifswald

1995 kumulative Habilitation

*Habilitationskolloquium:* "Galizien als Schmelz-



Nach Abschluß des Studiums "Russistik / Polonistik" (1966) an der Philosophischen Fakultät der Universität Rostock bei Harald Raab und nach der Arbeit als Lektor und Redakteur im Aufbau–Verlag Berlin (bis 1970) Spezialisierung auf Literatur– und Kunstentwicklung in der Ukraine.



Neben Arbeiten zur ukrainischen Klassik vor allem zum 19. und 20. Jahrhundert, auch unter Einbeziehung der ukrainisch-polnischen Literaturbeziehungen. Analysen zu aktuellen politischen Problemen in der Ukraine.

Wichtigste Publikationen:

Eine beispiellose Hochzeit. Ukrainische Erzählungen aus neun Jahrhunderten. Hrsg. R. Göbner. Berlin 1980.

Zur Wechselwirkung von Film, Theater und Literatur in der ukrainischen Kunstentwicklung der 20er Jahre. Neuleistung und Traditionsverständnis des jungen Dovženko. In: *ZfSl*, 1982, S. 619 — 626.

Ukrainische Schriftsteller und Künstler im Berlin der Weimarer Republik. In: *Literarisches Leben in Berlin 1871 — 1933*. Band 2, Berlin 1987, S. 223 — 252.

Die Dichtung Taras Ševčenkos und ihre Bedeutung für die Herausbildung eines neuen Erbeverständnisses in der ukrainischen Sowjetliteratur und in der Literaturkritik der 20er Jahre. In: *ZfSl*, 1988, S. 71 — 76.

Oleksandr

Bilec'kyj. "Wißt Ihr Schriftsteller eigentlich, wer Euch liest?" Bausteine zu einer Geschichte des Lesers (gemeinsam mit P. Kirchner). In: *Literaturtheorie und Literaturkritik in der früh-sowjetischen Diskussion. Standorte — Programme — Schulen*. Berlin und Weimar 1990, S. 284 — 411.

Ivan Franko v dzerkali ukrajins'koj radjans'koji krytyky 20-ch rokiv. In: *Ivan Franki i svitova kul'tura. Materialy mižnarodnoho sympoziumu JUNESKO*. L'viv, 11 — 15 veresnja 1986 r. Band 1, Kyjiv 1990, s. 87 — 91.

Der Blick nach "Europa". Zu einigen Aspekten der "Literaturdiskussion der Jahre 1925 bis 1928" in der Ukraine. In: *ZfSl* 1990, S. 700 — 709.

## PERSONALIA

### Rufannahmen / Ernennungen:

Frau Prof. Dr. Herta Schmid ist am 27.2.1995 zur Professorin für Westslavische Literaturen und Kulturen (C 4) an der Universität Potsdam ernannt worden.

Herr Prof. Dr. Norbert Franz (HU-Berlin) hat 1994 den Ruf auf die Professur Ostslavische Literaturen und Kulturen (C 4) an der Universität Potsdam angenommen und ist seit 04. September 1995 ernannt.

Herr Priv.-Doz. Dr. Frank Göpfert ist im Juni 1995 auf eine apl. Professur Russische Literatur und Kultur (C 2) an der Universität Potsdam berufen worden.

Herr Prof. Dr. Witold Kośny (FU Berlin) ist am 1.4.1995 zum Professor für Slavische Literaturwissenschaft (C 4) an der Universität Rostock ernannt worden.

Frau Dr. Gerhild Zybátow (Universität Leipzig) hat den Ruf auf die Professur für Slavische Sprachwissenschaft/ Ostslavisch (C 3) an der Universität Leipzig angenommen.

Herr Priv.-Doz. Dr. Johann Meichel (Universität Mainz) ist zum apl. Professor ernannt worden.

Herr Prof. Dr. Z. Krasnodębski (Universität Warschau) hat 1994 den Ruf auf die Professur Polonistik (Polnische Kulturgeschichte) (C 3) an die Universität Bremen erhalten und angenommen.

Frau Dr. Rosemarie Thiemt (TU Dresden) wurde vom Rektor der Technischen Universität Dresden auf Antrag des Fakultätsrates Sprach- und Literaturwissenschaft die *venia legendi* für das Fach Osteuropakunde

(Rußland) verliehen. Gleichzeitig wurde sie zur Privatdozentin ernannt.

Herr Prof. Dr. Walter Koschmal (Universität des Saarlandes) hat den Ruf an die Universität Regensburg zum WS 1994/95 angenommen.

Frau Prof. Dr. Dagmar Burkhart (Universität Hamburg) ist zum April 1995 auf die Professur Slavische Philologie (C 4) an der Universität Mannheim berufen worden.

Frau Prof. Dr. Erika Greber (Universität Konstanz) ist zum Sommersemester 1995 auf die Professur Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft (Komparatistik) (C 3) an der Universität München berufen worden.

Herr Priv.-Doz. Dr. Ulrich Schweier (Universität Konstanz) ist zum Oberassistenten auf einer befristeten C 2-Stelle für Slavische Sprachwissenschaft am 1.10.1995 ernannt worden.

### Ruferteilungen

An Frau Prof. Dr. Brigitte Schultze (Universität Mainz) ist Anfang 1995 ein Ruf auf die Professur Slavische und Baltische Philologie unter besonderer Berücksichtigung der ost- und westslavischen Literatur (C 4) an der Universität Münster ergangen. Sie hat den Ruf inzwischen abgelehnt.

Herr Prof. Dr. Karl Gutschmidt (HU Berlin) hat einen Ruf auf die Professur Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft (C 4) an der Universität Dresden erhalten und angenommen.

Herr Prof. Dr. Alfred Sproede (Universität Oldenburg) hat einen Ruf an die Universität Trier und an die Universität Münster erhalten.

Frau Priv.-Doz. Dr. Gudrun Langer (Universität Frankfurt/M.) hat im Mai 1995 einen Ruf erhalten auf die Professur (C 4) Slavische Philologie (Literaturwissenschaft) an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main und den Ruf inzwischen angenommen.

### Emeritierungen

Herr Prof. Dr. Dietrich Freybank (Universität Halle) wurde Ende 1994 emeritiert.

Herr Prof. Dr. Horst Schmidt (Universität Halle) wurde zum 31.3.1995 emeritiert.

Herr Prof. Dr. Wolfgang Boeck (Universität Halle) wurde zum 30.9.1995 emeritiert.

### Rufablehnungen

Herr Prof. Dr. Christian Sappok (Universität Bochum) hat den Ruf auf die Professur Westslavische Sprach- und Übersetzungswissenschaft (C 3) an der Universität Leipzig abgelehnt.

### Ehrungen

Herr Prof. Dr. Christian Sappok ist von der Universität Petersburg mit dem *Doktor honoris causa* ausgezeichnet worden.

Herr Prof. Dr. Dr. h.c. Ernst Eichler wurde am 20.4.1995 zum Vorsitzenden der Sprachwissenschaftlichen Kommission bei der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig gewählt.

Herrn Prof. Dr. Rolf-Dieter Kluge ist am 28.2.1995 der Titel eines *Professors honoris causa* der Staatlichen Lomonosov-Universität in Moskau verliehen worden.

Herr Prof. Dr. Peter Kosta (Universität Potsdam) ist im März 1995 als Komiteemitglied (Fachvertreter Linguistik) des Research Support Scheme des Higher Education Program der Sorros Foundation für die Vergabe von Stipendien für Mittel-/Osteuropa kooptiert worden.

Herr Prof. Dr. Reinhard Lauer ist im Mai 1995 zum korrespondierenden Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften in Wien gewählt worden.

Herr Prof. Dr. Werner Lehfeldt ist zum auswärtigen Mitglied der 1754 gegründeten Akademie der Wissenschaften zu Erfurt gewählt worden.

### Habilitationen

Herr Dr. Juriј Murašov hat sich 1994 an der Universität Bielefeld mit der *venia legendi* für Slavistik/Literaturwissenschaft habilitiert.

Weitere Habilitationen siehe unter der Rubrik "Habilitierte stellen sich vor"

**Who's Where  
an den Slavistischen  
Seminaren und Instituten  
der Bundesrepublik Deutschland**

*innerhalb der Institute*

*Personen in alphabetischer Ordnung*

**zusammengestellt von**

**Norbert Franz**

Otto-Friedrich-Universität  
**Bamberg**

*Slavische Sprachwissenschaft:* Prof. Dr. Sebastian  
**Kempgen**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft):*  
Prof. Dr. Peter **Thiergen**.

Universität  
**Bayreuth**

*Angewandte und Slavische Sprachwissenschaft:* *vacat* .

Freie Universität  
**Berlin**

*Slavische Philologie (Sprachwissenschaft):* Prof. Dr.  
Fred **Otten**; *Slavische Literaturwissenschaft:* Prof.  
Dr. Klaus-Dieter **Seemann**; *Slavische Sprachwissen-*  
*schaft:* PD Dr. Siegfried **Tornow**; *Slavische Li-*  
*teraturwissenschaft mit bes. Berück. der südslavischen*  
*Literaturen:* *vacat* .

Humboldt-Universität zu  
**Berlin**

*Fachdidaktik Russisch:* Doz. Dr. Charlotte  
**Atze**, Doz. Dr. Edeltraud **Mueller-Bülow**;  
*Ostslawische Sprachen:* Prof. Dr. Wolfgang  
**Gladrow**; *Westslawische Literaturen II (Schwerpunkt*  
*Bohemistik/Slowakistik):* bis 3/96 Prof. Dr. Manfred

**Jähnichen** [ausg.: 2/94; Verfahren läuft]; *Süd-*  
*slawische Sprachen:* Prof. Dr. Bärbel **Kunzmann-**  
**Müller**; *Südslawische Literaturen (Gastprofessur):* auf  
zwei Jahre vertr. durch Prof. Dr. Atanas **Natev**;  
*Westslawische Literaturen I (Schwerpunkt Polnisch):*  
Prof. Dr. Heinrich **Olschowsky**; *Slavistische*  
*Übersetzungswissenschaften:* vertr. bis 3/96 durch Doz.  
Dr. Heidemarie **Salevsky**; *Ostslawische Literaturen*  
*II (Nachf. Franz):* *vacat* ; *Westslawische Sprachen:*  
*vacat* [ausg.: 12/93; Besetzungsverfahren  
läuft]; *Hungarologie (der Slawistik zugeordnet!):* *vacat*  
[Besetzungsverfahren läuft]; *Ostslawische Literaturen*  
*I (Russische Literatur und Kultur):* Prof. Dr. Georg  
**Witte**.

Universität  
**Bielefeld**

*Slavistik/Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Hans  
**Günther**; *Slawistik/Linguistik:* *vacat* [ausg.: 12/86  
und 2/93]; *Slavistik: Literaturwissenschaft:* PD Dr.  
Jurij **Murašov**.

Ruhr-Universität  
**Bochum**

*Slavistische Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Karl  
**Eimermacher**; *Slavistische Linguistik:* Prof. Dr.  
Helmut **Jachnow**; *Slavistische Linguistik:* Prof. Dr.  
Christian **Sappok**; *Russische und sowjetische Kultur:*  
Prof. Dr. Bernd **Uhlenbruch**.

Friedrich-Wilhelms-Universität  
**Bonn**

*Slavistik:* Prof. Dr. Helmut **Keipert**; *Slavistik:*  
Prof. Dr. Wilfried **Potthoff**.

Universität  
**Bremen**

*Polonistik:* Prof. Dr. Zdzisław **Krasnodębski**; *Ost-*  
*und westslawische Kultur- und Literaturgeschichte:* Prof.  
Dr. Klaus **Städtke**.

Technische Universität  
**Dresden**

*Slavische Sprachgeschichte und Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Karl **Gutschmidt**; *Russische Sprache und Literatur und ihre Didaktik*: Prof. Dr. Ute **Köhler**; *Osteuropakunde (Rußland)*: PD Dr. Rosemarie **Thiemt**; *Slavische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ludger **Udolph**; *Osteuropakunde: vacat* .

Pädagogische Hochschule  
**Erfurt/Mühlhausen**

*Slavische Sprachwissenschaft mit den Schwerpunkten Ostslawistik (Russisch) und Südslawistik (Kroatisch/Serbisch)*: *vertr. durch* Dr. habil. Jürgen **Hartung**; *Russische Literatur (10.-19. Jh.)*: *vacat* [ausg.: 10/90].

Friedrich-Alexander-Universität  
**Erlangen**

*Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Elisabeth **von Erdmann-Pandžić**; *Slavische Philologie*: Prof. Dr. Klaus **Steinke**.

Johann Wolfgang Goethe-Universität  
**Frankfurt / Main**

*Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Gerd **Freidhof**; *Slavische Philologie unter bes. Berücksichtigung der Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Gudrun **Langer**; *Slavische Philologie m. d. Schwerp. West- und Südslawische Sprachwissenschaft*: PD Dr. Jiřina **van Leeuwen-Turnovcová**;

Europa-Universität Viadrina  
**Frankfurt/Oder**

*Osteuropäische Literaturen*: Prof. Dr. Christa **Ebert**.

Albert-Ludwigs-Universität  
**Freiburg**

*Slavistik (Slavische Philologie)*: Prof. Dr. Elisabeth **Cheauré**; *Slavische Philologie*: Apl. Prof. Dr. Peter **Drews**; *Slavistik (Slavische Philologie)*: Prof. Dr. Antonín **Měšt'an**; *Slavistik (Slavische Philologie)*: Prof. Dr. Eckhard **Weier**.

Justus-Liebig-Universität  
**Gießen**

*Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Gerhard **Giesemann**; *Slavische Literaturwissenschaft*: PD Dr. Hans-Gernot **Herrmann**; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Herbert **Jelitte**.

Georg-August-Universität  
**Göttingen**

*Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: PD Dr. Hermann **Fegert**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Reinhard **Lauer**; *Slavische Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Werner **Lehfeldt**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*: apl. Prof. Dr. Peter **Scherber**.

Ernst-Moritz-Arndt-Universität  
**Greifswald**

*Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ulrike **Jekutsch**; *Slavische Philologie*: PD Dr. Soia **Koester-Thoma**; *Slawische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Manfred **Niemeyer**; *Polonistik*: *vacat* [Berufungsverfahren läuft, derzeit vertreten durch Prof. Dr. Ulrich **Drechsel**]; *Ukrainistik*: *vacat* [ausg. 4/94].

Martin-Luther-Universität  
**Halle**

*Südslavistik (Schwerpunkt Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Angela **Richter**; *Slavische Philologie/Sprachwissenschaft (Nachf. Freydank)*: vacat [ausg.: 1/94, seit April vertr. durch Prof. Dr. I. Sternin (Voronež)]; *Slavische Philologie/Literaturwissenschaft (Nachf. Schmidt)*: vacat [ausg.: 8/94, seit 4/95 vertr. durch Prof. Dr. Alfred **Sproede**]; *Russische Sprachwissenschaft: Russische Sprache der Gegenwart und Geschichte der russischen und weiterer Slawischer Sprachen (Nachf. Boeck)*: vacat [ausg.: 8/94, Verfahren läuft].

Universität  
**Hamburg**

*Sprachlehrforschung und Fremdsprachenunterricht (Russisch)*: Prof. Dr. Klaus **Hartenstein**; *Slavistik: Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Peter **Hill**; *Slavistik: Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Volkmar **Lehmann**; *Slavistik: Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Wolf **Schmid**.

Universität  
**Hannover**

*Fachgebiet Naturwissenschaftliches und Technisches Russisch*: Prof. Dr. Friedrich **Wenzel**.

Ruprecht-Karls-Universität  
**Heidelberg**

(Philologie): *Russische Literaturwissenschaft und allgemeine Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Horst-Jürgen **Gerigk**; *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Baldur **Panzer**; *Slavische Literaturwissenschaft*: vacat ;  
(Angewandte Sprachwissenschaft): *Russistik u. bes. Berücksichtigung der Übersetzungswissenschaft*: Prof. Dr. Willy **Birkenmaier**.

Friedrich-Schiller-Universität  
**Jena**

*Russische Sprachwissenschaft*: PD Dr. Hans **Auerswald**; *Russische Literaturwissenschaft*: Dr. habil. Peter **Keßler**; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Ulrich **Steltner**; *Slawische Sprachwissenschaft*: vacat ; *Südslawische Literaturwissenschaft*: vacat [ausg. 4/94].

Christian-Albrechts-Universität  
**Kiel**

*Slavische Philologie*: Prof. Dr. Annelore **Engel**; *Slavische Philologie*: Apl. Prof. Dr. Armin **Knigge**; *Slavische Philologie*: Apl. Prof. Dr. Leonore **Scheffler**.

Universität zu  
**Köln**

*Slavische Philologie*: PD Dr. Frank **Göbler**; *Slavische Philologie u. bes. Berücks. d. Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Ulrich **Obst**; *Slavische Philologie u. bes. Berücks. d. Literaturwissenschaft*: Prof. Dr. Bodo **Zelinsky**.

Universität  
**Konstanz**

*Slavistik (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Walter **Breu**; *Slavistik (slavische Literaturen und Allgemeine Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Renate **Lachmann**; *Slavische Philologie*: PD Dr. Ulrich **Schweier**; *Russistik*: Prof. Dr. Igor P. **Smirnov**.

Universität  
**Leipzig**

*Slawische Sprachwissenschaft unter bes. Berücks. der Onomastik*: Prof. Dr. Ernst **Eichler**; *Onomastik (mit bes. Berücks. der deutsch-slav. Namensforschung)*: Prof. Dr. Karlheinz **Hengst**; *Südslawische Sprach- und Übersetzungswissenschaft einschl. Südosteuropa-Linguistik*: Prof. Dr. Uwe **Hinrichs**;

*Slawische Literaturwissenschaft und Landeskunde (Ostslawische Literaturen): Wahrnehmung durch* Prof. Dr. Karlheinz **Kasper**; *Russ. Literaturwissenschaft:* Doz. Dr. Adelheid **Latchinian**; *Sorabistik:* Prof. Dr. Ronald **Lötzsch**; *Fachdidaktik:* Doz. Dr. Eckhard **Paul**; *Ostslawische Übersetzungswissenschaft:* Prof. Dr. Heide **Schmidt**; *Westslawische Literaturwissenschaft und Kulturgeschichte:* Prof. Dr. Wolfgang **Schwarz**; *Westslawische Sprach- und Übersetzungswissenschaft:* vacat ; *Slawische Sprachwissenschaft (Ostslawistik):* Prof. Dr. Gerhild **Zybatow**.

Otto-von-Guericke-Universität  
**Magdeburg**

*Geschichte der russischen Literatur:* Doz. Dr. Gudrun **Goes**; *Methodik des Russischunterrichts:* Doz. Dr. Christine **Heyer**; *Slawistische Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Reinhard **Ibler**; *Slawistische Linguistik:* vacat [ausg.: 12/93]; *Russische Sprache der Gegenwart:* Doz. Dr. Karl **Müller**.

Johannes Gutenberg-Universität  
**Mainz**

(Philologie): *Slawische Sprachwissenschaft (Ostslawische/Westslawische Sprachen):* Prof. Dr. Wolfgang **Girke**; *Slawische Literaturwissenschaft/Ostslawische Literaturen:* Apl. Prof. Dr. Johann **Meichel**; *Slawische Literaturwissenschaft mit bes. Berücksichtigung der westslawischen Literaturen:* Prof. Dr. Brigitte **Schultze**; *Slawische Literaturwissenschaft (Ostslawische/Südslawische Literaturen)(Nachfolge Reißner):* vacat ;  
(Angewandte Sprachwissenschaft): *Slavistik:* Prof. Dr. Nikolai **Salnikow**; *Polnische Sprache und Literatur:* Prof. Dr. Erika **Worbs**.

Universität  
**Mannheim**

*Slawische Philologie/Literaturwissenschaft:* Prof. Dr. Dagmar **Burkhart**; *Slawische Sprachwissenschaft:* vacat [ausg.: 8/93].

Philipps-Universität  
**Marburg/Lahn**

*Slawische Literaturwissenschaft:* PD Dr. Gertrud **Achinger**; *Slawische Philologie:* Prof. Dr. Hans-Bernd **Harder**; *Slawische Philologie und Balkanphilologie:* Prof. Dr. Helmut **Schaller**.

Ludwig-Maximilians-Universität  
**München**

*Slawische Philologie:* Apl. Prof. Dr. Renate **Döring-Smirnov**; *Slawische Philologie:* Prof. Dr. Aage **Hansen-Löve**; *Slawische Philologie:* Prof. Dr. Peter **Rehder**; *Slawische Philologie:* Prof. Dr. Miloš **Sedmidubský**.

Westfälische Wilhelms-Universität  
**Münster**

*Slawische Philologie:* Prof. Dr. Gerhard **Birkfellner**; *Slawische Philologie:* Prof. Dr. Gerhard **Ressel**; *Südslawische Sprachen und Kulturen (Honorarprofessur):* Prof. Dr. Anton **Krežević**; *Slawische u. Baltische Philologie u. bes. Berücks. der ost- und westslawischen Literaturen:* vacat [Ruf an Prof. Dr. Alfred **Sproede**].

Universität  
**Oldenburg**

*Slawische Literatur, insb. russische Literatur:* Prof. Dr. Rainer **Grübel**; *Slawische Philologie (Sprachwissenschaft):* Prof. Dr. Gerd **Hentschel**; *Slawische*

*Philologie (Literaturwissenschaft)*: Prof. Dr. Alfred  
**Sproede**.

Universität  
**Potsdam**

*Ostslavische Literaturen und Kulturen*: Prof. Dr.  
Norbert **Franz**; *Russische Literatur*: Doz. Dr. Frank  
**Göpfert**; *Westslavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr.  
Peter **Kosta**; *Fachdidaktik Russisch*: Prof. Dr.  
Margot **Krien**; *Westslavische Literaturen und Kulturen*:  
Prof. Dr. Herta **Schmid**; *Angewandte Linguistik*:  
*vacat* ; *Ostslavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr.  
Walter **Witt**.

Universität  
**Regensburg**

*Slavische Philologie*: PD Dr. Heinz **Kneip**; *Russische  
(Ostslavische) sowie West- und Südslavische Philologie (Li-  
teraturwissenschaft)*: Prof. Dr. Walter **Koschmal**;  
*Russische (Ostslavische) sowie West- und Südslavische  
Philologie (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr. Klaus  
**Trost**; *Slavische Philologie*: PD Dr. Carin **Tschöpl**.

Universität  
**Rostock**

*Russische Sprache der Gegenwart*: Prof. Dr. Ursula  
**Kantorczyk**; *Slawische Literaturwissenschaft*: Prof.  
Dr. Witold **Kośny**; *Slawische Sprachwissenschaft*:  
Prof. Dr. Oskar **Müller**.

Universität des Saarlandes  
**Saarbrücken**

(Philologie): *Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr.  
Roland Walter **Marti**; *Slavische Literaturwissenschaft  
(Nachf. Koschmal)*: *vacat* ;  
(Angewandte Sprachwissenschaft): *Slav. Sprach-  
wissenschaft*: Apl. Prof. Dr. Hildegard **Spraul**.

Universität  
**Trier**

*Slavische Sprachwissenschaft*: Prof. Dr. Renate  
**Belentschikow**; *Slavische Philologie (Literaturwissen-  
schaft)*: *vacat* (vertreten durch PD Dr. Leonore  
**Scheffler**).

Eberhard-Karls-Universität  
**Tübingen**

*Slavische Philologie II (Sprachwissenschaft)*: Prof. Dr.  
Tilman **Berger**; *Slavische Philologie I (Literaturwissen-  
schaft)*: Prof. Dr. Rolf-Dieter **Kluge**; *Slavische  
Philologie mit Schwerpunkt Südslavistik*: Prof. Dr.  
Jochen **Raecke**; *Slavische Literaturwissenschaft*: PD  
Dr. Dietrich **Wörn**.

Julius-Maximilians-Universität  
**Würzburg**

*Slavische Philologie*: Prof. Dr. Christian  
**Hannick**; *Slavische Philologie (Literaturwissenschaft)*:  
*vacat* [ausg.: 9/91 und 6/94].



Aus der EDV

## Das ewige Thema: Sonderzeichen und kyrillische Buchstaben

Selbst wenn man für sich selber das Thema der Sonderzeichen und kyrillischen Buchstaben auf eine befriedigende Art und Weise gelöst hat, kommt immer wieder von studentischer oder Mitarbeiterseite die Frage: "Wie machen Sie das eigentlich?"

Für die gängigen Textverarbeitungsprogramme wie WORD oder WINWORD gibt es Zusatzschriften (wie zum Beispiel für den Macintosh-Bereich von MacCampus, An den Weihern 18, 96135 Stegaurach). Diese bieten in den meisten Fällen ein akzeptables Ergebnis. Sie beruhen darauf, daß einem Buchstaben wie <f> über die Schriftart ein Zeichen zugeordnet wird, d. h. wie einem <f> ein *f* einer kursiven Schriftart zugeordnet werden kann, wird hier ein  $\phi$  zugeordnet. Dies hat einen Nachteil: die Such- und damit auch die Ersetzungsfunktion basiert oft nur auf dem ASCII-Wert, nicht auf der Kombination von ASCII-Wert und Schriftart.

WORD PERFECT (es ist verwirrend und wohl auch so gemeint, aber doch nicht so: es handelt sich nicht um eine Sonderform von WORD, sondern um ein anders entwickeltes Textverarbeitungsprogramm) geht einen anderen Weg: jedes Zeichen (egal, ob Sonderzeichen oder ein anderes Alphabet) wird über einen Zweiercode definiert, also zum Beispiel "1,208" für  $\dot{z}$  und "1,207" für  $\dot{z}$ . Dabei steht "1" für den "Internationalen Zeichensatz", "xyz"

für die laufende Nummer innerhalb dieses Zeichensatzes. Jede Installation von WORD PERFECT hat eine Datei mit zehnen (10) dieser Alphabete, die — gegebenenfalls im Graphik-Modus — als Vorlage ausgedruckt werden kann.

Abgerufen werden diese Zeichen über die Folge "CTRL W a , xyz" (auf manchen Tastaturen steht nicht "ConTRoL", sondern "STeueRunG"). Es wäre also möglich, über stets wiederholtes "CTRL W 10,xyz" einen Text kyrillisch zu schreiben. Da dies mühsam ist, bietet WORD PERFECT (WordPerfect Software GmbH, Frankfurter Straße 21-25, 65760 Eschborn, T: (0130) 837799) ein sogenanntes "language modul" an, das nur eine Funktion hat: die erleichterte Eingabe. Dabei ist jedoch zu beachten, daß die amerikanische Tastatur zugrundegelegt wird, die durch die Folge "CTRL ALT F1" geladen wird.

Solchermaßen erstellte Dateien lassen sich auch unter "normalem" WORD PERFECT bearbeiten — dies ist eine direkte Folge dessen, daß die Sonderzeichen und kyrillischen Buchstaben eben nicht eine besondere Schriftart, sondern "sich selber" sind.

Das "language modul" erlaubt es, zwei verschiedene russische und zwei ukrainische Tastaturen (sowjetische Schreibmaschinennorm und "leicht merkbare") zu verwenden. Es kostet etwa DM 200,-, mit einer Schulversion von WORD PERFECT kann man also für etwa 800,- DM ehrlich sein....

*Hermann Fegert*

Aus der Forschung
-------------------

**Forschungsprojekte  
zusammengestellt von  
Christian Hannick**

**Universität Bielefeld**

- "Erstellung eines Glossariums der Literatur des Sozialistischen Realismus" (H. Günther); Förderer: Volkswagen-Stiftung; Laufzeit: 4 Jahre; Beginn Juni 1994

**Ruhr-Universität Bochum**

- "Temporalität und Tempus (mit besonderer Berücksichtigung des Slavischen)" (H. Jachnow); Kooperation zwischen den Universitäten Bochum und Göttingen; Laufzeit: 1993-1995

- "Ausgewählte Bereiche des deutsch-slavischen Sprachvergleichs" (H. Jachnow); Kooperation zwischen den Universitäten Bochum und Minsk (Weißrußland); Laufzeit: 1994-1996

- "Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik" (H. Jachnow); Kooperation mit zahlreichen deutschen und ausländischen Slavisten; Laufzeit: 1995-1997

- "Kleine Sprachen" (Ch. Sappok); TEMPUS-Projekt der Universitäten Groningen-Bochum-Tartu; Laufzeit: 1993-1996

- "Žirmunskij-Tonaufnahmen und ihre Wiederbelebung" (Ch. Sappok); INTAS-Projekt der Universitäten Groningen-Bochum-St. Petersburg; Laufzeit: 1995-1998

- "Der Dialekt von Russkoe ust'e an der Indigirka

(Jakutien)" (Ch. Sappok); Förderer: DFG; Laufzeit: 1995-1996

- "Deixis im russischen Dialekttext" (Ch. Sappok); Förderer: DAAD-ACSL; Universitäten Bochum-Harvard (USA); Laufzeit: 1995-1997

**Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald**

- "Slawische Orts- und Flurnamen im Lande Mecklenburg-Vorpommern" (M. Niemeyer); Förderer: Bundesanstalt für Arbeit; Laufzeit: langfristig

- "Die Rezeption russischer Lyrik in deutschen Übersetzungsanthologien des 20. Jahrhunderts" (U. Jekutsch); Förderer: DFG, im Kontext des Anthologie-Projektes des Sonderforschungsbereiches 309: "Die Literarische Übersetzung" (Göttingen)

**Martin-Luther-Universität**

**Halle-Wittenberg**

- Bearbeitung der Tschizewskij-Bibliothek; Förderer: Erste Kontakte wurden aufgenommen

**Universität Leipzig**

- "Namenkundliche Informationen" (Zeitschrift) (E. Eichler, K. Hengst, D. Krüger); Förderer: DFG

- "Argumentstruktur und Wortstellung als Mittel der Informationsstrukturierung im Russischen" (G. Zybatow); Förderer: DFG; Laufzeit: 2 Jahre; Beginn: Juni 1995

- "Sachsen, Böhmen und Schlesien in der Sprach- und Kulturgeschichte: Ausgewählte Probleme der Sprach- und Kulturgeschichte im ostmitteleuropäischen Raum unter besonderer Berücksichtigung der Lausitz" (E. Eichler); Förderer: Sächs. Staatsministerium

- "Historisches Ortsnamenbuch von Sachsen" (E. Eichler); Förderer: DFG

#### **Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg**

- "Handbuch des russischen Gedichtzyklus" (R. Ibler); Förderer: DFG im Rahmen des Forschungsschwerpunktes "Probleme der Zyklisierung in den slavischen Literaturen"

#### **Johannes Gutenberg-Universität Mainz**

- "Die literarische Übersetzung, vor allem im Bereich des polnisch-deutschen und polnisch-englischen sowie russisch-deutschen Übersetzungsgeschehens" (B. Schultze); Förderer: DFG, Sonderforschungsbereich 309 "Die literarische Übersetzung" (Göttingen)
- Mainzer Graduiertenkolleg (Russistik, Polonistik) (E. Fischer-Lichte); Förderer: DFG

#### **Universität Potsdam**

- "Schriftstellerinnen und Dichterinnen Rußlands (18. bis Anfang 20. Jahrhundert). Texte weiblicher Autorinnen in literaturgeschichtlicher, kulturgeschichtlicher und sozialhistorischer Sicht" (F. Göpfert in Zusammenarbeit mit S.I. Timina, M. Š. Fajňštejn (St. Petersburg), W. Laszak (Opole), E. Cheauré (Freiburg), A. Rosenholm (Tampere)); Förderer: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK), DAAD, EG (Finanzvolumen DM 400.000); Laufzeit: 1991-1996
- "Soziolinguistische und psycholinguistische Aspekte der Sprachsituation in der Niederlausitz" (P. Kosta in Zusammenarbeit mit dem Sorbischen Institut Cottbus); Förderer: Universität Potsdam, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK); Laufzeit: 1993-1996

- Forschungsprojekt "Deutsch-Tschechische Arbeitsgruppe Potsdam/Berlin/Prag" (P. Kosta in Zusammenarbeit mit H. D. Zimmermann (TU Berlin) und J. Opat (Masaryk-Institut Prag) und P. Demetz); Förderer: MWFK; Laufzeit 1995 – 1996 (bzw. offen)

- "Niedersorbische Sprachdenkmäler" (P. Kosta, H. Schuster-Šewc); Förderer: Universität Potsdam, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK); Laufzeit: 1995-(offen)

- "Die Überwindung von Sprachkonflikten in unterschiedlichen Kommunikationssituationen des gegenwärtigen slavischen (vor allem russischen) Sprachraums im Dialog der Kulturen" (R.-R. Lamprecht); Förderer: Universität Potsdam; Laufzeit: Dezember 1993-Dezember 1996

- "Kapitel zur Poetik K.H. Máchas (tschechisch-deutsche Beziehungen zur Zeit der Romantik)". Sammelband zum Internationalen Symposium am 21.-22. Januar 1995. Förderer: Goethe-Institut München, Universität Potsdam, Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur des Landes Brandenburg (MWFK); Projektleiter: Herta Schmid

- Graduiertenkolleg: "Ökonomie und Komplexität in der Sprache" (P. Kosta); Förderer: DFG (Volumen: DM 100.000 jährlich). In Zusammenarbeit mit Linguisten der kognitiven (generativen) Linguistik der Universität Potsdam, der Humboldt Universität zu Berlin und der Max-Planck-Gesellschaft (Arbeitsgruppe für Strukturelle Grammatik)

#### **Universität Regensburg**

- "Studium und Bearbeitung von Archivmaterialien des Scheinfelder Dokumentationszentrums

der tschechischen unabhängigen Literatur" (J. Holý); Förderer: DFG

### **Universität des Saarlandes**

- "Kirchenslavische Glaubensbekenntnisse", gemeinsames russisch-deutsches Arbeitsvorhaben (E. M. Vereščagin, R. Marti, R. Huber); Förderer: DFG; Laufzeit: seit November 1993

- "Die polnische Arbeitsmigration im deutschsprachigen Lothringen", Kooperationsprojekt zwischen der Université Nancy II (M. Maślowski, D. Bartol-Jarosińska) und der Universität des Saarlandes (R. Marti); Förderer: Bosch-Stiftung; Laufzeit: ab 2. Hälfte 1995 — beantragt.

- "Kritische Gesamtausgabe der Werke Mato

Kosyks"; Projektbearbeiter: P. Jannasch (Cottbus), R. Marti (Universität des Saarlandes); Förderer: Land Brandenburg, Universität des Saarlandes in Saarbrücken; Laufzeit: ab September 1995.

### **Eberhard-Karls-Universität Tübingen**

- "Kulturkontakt: Integration - Konflikt - Abwehr am Beispiel von Berlin, Barcelona, Sarajevo" (J. Raecke); Förderer: DFG (Antrag eingereicht)

### **Julius-Maximilians-Universität Würzburg**

- "Differenziales Incipitarium der kirchenslavischen Hymnographie" (Ch. Hannick); Förderer: DFG; Laufzeit: 1 Jahr, Beginn: April 1995

Vermischtes

**Das S(k)lavisten–Karriere–Spiel**  
von  
**Aloisij Vseposlednij**

Zubehör: 1 Würfel, Spielfiguren so viele wie Teilnehmer

Verlauf: Die Spieler würfeln der Reihe nach und rücken die der Augenzahl auf dem Würfel entsprechende Zahl an Kästchen vor. Wer auf einem besonders gekennzeichneten Feld ankommt, muß die für dieses Feld vorgesehene Aufgabe lösen, bzw. die Strafe auf sich nehmen. Wer als erster die 68 erreicht, wird pensioniert. Start bei 30.

Aufgaben:

31: Sie wurden noch deutlich unter dem Bundesdurchschnittsalter promoviert und werden dafür belohnt: Vorrücken auf das Durchschnittsalter; kennen Sie dieses nicht, zurück auf 30.

38: Bei der Verteidigung Ihrer Habilschrift fragt der Latinist nach den Lateinkenntnissen von Fürst Igor'. Sie müssen passen — zurück auf 36; Sie extemporieren eloquent über den jüngsten Forschungen zu den Kenntnissen von Grammatiken ergativer Sprachen in der alten Rus'- vorrücken auf 45 (Sie sind professorabel!)

39: Sie bewerben sich um eine Professur und werden zum Vortrag eingeladen. In der Diskussion legen Sie sich mit dem Fachvertreter in der Kommission an — zurück auf 38.

40: Sie bewerben sich noch einmal, machen dieses Mal alles richtig — vorrücken auf 42 (für die Professur hat es aber leider noch nicht gereicht!)

41: Sie bewerben sich wieder, zeigen schon Routine, zwei Jahre später erhalten Sie den Ruf — vorrücken auf 43.

46: Ein Student fragt Sie, warum die Slaven bei ihren Wanderungen nicht einfach nach Anatolien gezogen seien. Sie beherrschen sich, zeigen Langmut und rücken deshalb vor auf 49.

47: Sie bewerben sich nach N, weil die dort ausgeschriebene Professur genau mit Ihren Schwerpunkten übereinzustimmen scheint. Als Sie die Mitteilung erhalten, daß Sie nicht auf der Liste sind, reagieren Sie verärgert — zurück auf 31 (Sie kennen den Spielfaktor noch nicht!)

52: Sie werden auf einem Kongreß um Sektionsvorsitz gebeten. Sie widerstehen der Versuchung, Ihrem "Lieblingskollegen" das Wort abzuschneiden, halten sich für edel — müssen aber auf 50 zurück, weil Sie den Sektionenwechsel unmöglich gemacht haben.

55: Ihr Forschungsvorhaben ist von den DFG-Gutachtern als nicht förderungswürdig beschieden worden — zurück auf 51.

58: Sie haben noch einmal eine Monographie geschrieben, obwohl Sie schon lange eine Professur haben. Es war auch dummerweise das Lieblingsgebiet der Kollegin N, die Ihr Buch in einer Rezension vernichtet — sie bleiben auf 58 (das war kein wirklicher Fehler, kann jedem einmal passieren.)

63: Der Kassenswart des VHS erinnert Sie schon zum dritten Mal daran, daß der Beitragssatz erhöht wurde. Sie machen daraus eine grundsätzliche Angelegenheit und führen ins Feld, früher sei man auch mit weniger ausgekommen — zurück auf 55.

65: Eigentlich läuft Ihre Zeit ab, aber der Kollege N will Ihre Professur zu seiner umwidmen, Sie stellen sich auf die Hinterbeine — und bleiben bis 68 im Rennen.

68: Rien ne va plus — Sie gehen in Pension und sind sich völlig sicher, daß die Jugend nicht mehr richtig gebildet wird, die alten Standards verkommen, und überhaupt die Kultur ... Jetzt bricht Ihre Zeit an...

**Das Redaktionskollegium  
der ersten Ausgabe des  
BULLETINS DER DEUTSCHEN SLAVISTIK  
1995  
wünscht allen Lesern  
ein erfolgreiches Studienjahr 1995/96!**

**FINIS** [FEGERT.VHSBULL.OCT95]OCT 95. ~~TeX~~ **25 SEP 1995**  
Allerletztes Exemplar